P. E. Klipstein

Mineralogische Briefe.

Viertes Stück.

Giesen,
bey Justus Friederich Krieger, 1781.

Fortsetzung
der Beyträge zur Hessen-Darmstädtischen
Mineral-Geschichte.

Zweyte Reise
von Giesen in das Amt Biedenkopf.

Erster Brief.

Giesen, 1777.

Beschreibung dieser Gegend. Thonwacke, Kalk und Eisenstein. Jaspis in der Lahn. Mineralischer Brunnen. Universität. Armen- und Arbeits-Anstalten. Versteinerte Hölzer auf dem Nahrungsberg. Schiffenberg. Basalt auf Kalksteine. Mineralien an der Lahn hinunter bis in die Gegend von Runkel; bey Wetzlar, Braunfels im Greifensteinischen, Kurtrier-Weilburg- und Runkelischen. Eisenhütten und Hämmer im Solms-Braunfels- und Laubachischen, Sil-

 ber-

ber- Blei- und Kupferbergwerke, Langebeck, Meblbach und Weyher. Torf bey Giesen. Versteinerungen.

Diese Stadt liegt bekanntlich an der Lahn, da wo sich die Wieseck damit vereinigt. Der Boden ist ein fruchtbarer Thon. Das Schiefergebürg, welches die Wetterau auf der westlichen Seite begleitet, entfernt sich hier gegen Westen. Nach Butzbach zu erhebt sich eine Anhöhe die aus braunen und grauen Eisenschüßigen Thonstein, Thonwacke, einem guten Baustein im Trockenen, und aus marmorartigem Kalkstein besteht, auch schwarze thonartige Eisensteine führt. 1661. wurde vom Verwalter der Biebrer Eisenhütte dahier in dem Lindesser Wald geschürft, aber nur eine taube Ader erhalten.

Vor dem Neustädter Thor ist ein mineralischer Brunne. Das Wasser hat einen zusammenziehenden dintenartigen Geschmack, wird von Galläpfel purpurfärbig ins Schwarze fallend, von oleo tartari per deliquium milchig, und läßt etwas Kalkerde fallen; enthält folglich Eisen und etwas Kalkerde.

Die Lahn bringt allerley Sand- und Hornsteine, auch schöne rothe Jaspisse mit sich.

Die

Die hiesige Universität hat beynah zu allen Zeiten in der Naturkunde Gelehrte gehabt, welche Deutschland Ehre machten: Dillenius, Valentini unter den Alten, Baumer und Cartheuser unter den Neueren.

Militär, Regierung, Universität und Ackerbau nähren den hiesigen Bürger hauptsächlich. Ein öffentlich Arbeits- und Zuchthaus wird eben erbauet und wohl eingerichtet. Hängen, Radebrechen, Köpfen und Foltern ist unter unserm gnädigsten Fürsten schon ziemlich abgekommen. Die Galgen im ganzen Lande sind niedergerissen. Nun aber werden die Galeeren und benachbarte Länder bald keine unartige Landsleute von uns mehr zu erhalten haben — man wird lieber noch selbst erst allen Nutzen davon ziehen, und dadurch den von ihnen dem gemeinen Wesen zugefügten Schaden möglichst ersetzen lassen.

Mit Herrn Bergrath Cartheuser machte ich gestern einen Spatziergang auf den vor dem Neuwegerthor sich erhebenden Nahrungsberg. Wir sammleten auf dem Trieb verschiedene schöne Stücke versteinerte Hölzer; sie waren meist Tannen — lagen gleich unter der Dammerde in grobem Eisenschüßigem Sande und Puddingsteine, die bekanntlich sonst selten Versteinerungen enthalten; sie waren durch

Wasserrisse entblößt, daher findet man dieselbe im Frühjahr noch am häufigsten; sie nehmen aber immer mehr und mehr ab. Dieser Berg scheint mir größtentheils aus zufälligen Grieslagen zu bestehen. Cartheuser hat auch einen Adlerstein nucleo fixo daher.

Giesen nordöstlich erhebt sich der Schiffenberg. Vor etwa vierzig Jahr suchte man hier auch, doch vergeblich, Erze. Der Bemerkung des Herrn Bergrath Baumers über das kalkhaltende Brunnenwasser auf diesem Berg, und daß also hier der Basalt auf Kalk aufgesetzt sey, habe ich S. 25. des Ersten Stücks erwähnt. In der Gemarkung des Dorfs Steinbach und im Hangelstein kommt eine Menge der schwarzen Wacken oder Basalten vor, dieselbe bestehen zum Theil aus fünfeckichten Schuhdicken übereinander liegenden Balken. (*)

Giesen der Lahn hinunter gegen Westen liegt Wetzlar. Der Weg dorthin führt über verschiedene Grieslagen. Uebrigens bricht daselbst schwarzer Marmor auf dem Kaltschmitt und Basalt auf dem Stoppelberg. Weiter der Lahn hinunter findet sich in dem Solms-Braunfelsischen ein Eisenstein-Flöz, das viele Verwandschaft mit den Königsberger hat, und vielleicht selbst mit demselben zusammen

men hängt; dieser thonartige Eisenstein kömmt wenigstens sehr mit dem Königsberger überein. Die Waagschmied-Eisen wird hier an die Handelsleute zu 7 auch $7\frac{1}{2}$ fl. im Kleinen aber zu 8 fl. verkauft. Zahn-Flamm- und Schlossereisen zu 8 bis 9 fl. Keine Förmerey wird hier gehalten weil das Stabeisen Abgang genug haben soll. Der Stahl-Goßeisen wird zu 3 fl. bis 3 fl. 10 kr. verkauft. Der hohe Ofen ist erst vor einigen Jahren durch eine Gesellschaft wieder in Betrieb gesetzt worden. (**)

Aus dieser Gegend ist mir schöner brauner Glaskopf zugeschickt worden. Braunfels gegenüber jenseit der Lahn ist das Greifensteinische. Daher bekam ich vor einiger Zeit eine Art schwarzen Thonschiefer mit Regenbogenfarben, es wurde darauf gebaut, und sie sollten fünf Loth Silber in der kleinen Probe gehalten haben. Durch das Vergrösserungsglas beobachtete ich eine Menge kleiner Härcher in diesem Schiefer, vielleicht etwas antimonialisches, auch habe ich einen weisgelblichen Kies daher bekommen, dessen Gehalt auf 10 Loth Silber angegeben wurde. Noch weiter der Lahn hinunter liegt Weilburg, wo sich wieder Basalt findet. (***) Von da durchfließt dieser Strom das Trierische und Runkelische. Hier sind die drey

Bergwerke merkwürdig: die Mehlbach noch im Weilburgischen, die Langheck im Trierschen, und Weyher im Runkelischen. Der Hessen-Kasselische Minister Weitz von Eschen, welcher diese Werke betrieben hat, soll schöne Ausbeute davon erhalten haben. Ich besitze davon folgende Stufen:

1.) Rothgülden angeflogen auf Kalkspath und blauen schiefrichten Thon, dabey kleine Bergkrystallen.

2.) Helles Silber-Fahlerz mit etlichen liegenden Pyramidal-Krystallen. Auf der Oberfläche schielt die Farbe in das Blau- Gelb- und Schwärzlichte, in krystallinischem Kalkspath.

3.) Desgleichen auf rother Blende.

4.) Desgleichen mit aufrechtstehenden Pyramidal-Krystallen. Die Bergart, worinne dieses Fahlerz vorkömmt, ist weiser und blauer erhärteter Thon, krystallinischer Kalkspath, fleischfarbener Gypsspath, dabey Kies, Blende und Bleyglanz.

5.) Dunkles Silber-Fahlerz, theils bund auf der Oberfläche, theils mit Kupferblau.

6.) Schwarzbräunlich Fahlerz dem Stöschgewächs in etwas ähnlich, von der Moskenrüsch zwischen der Langenheck und Weyher.

7.) Kupferblau in einem bienrosigem Quarz.

8.) Kupferlazur mit koncentrischen Strahlen von ziemlicher Stärke.

9.) Kupfergrün, rein, zum Theil Kupferfedererz.

10.) Bleyglanz von blätterigem Gefüge, klein und grobwürflig, fein und grobglanzig, meist Pfauenschweif.

11.) Desgleichen krystallisirt, achtseitig, in jeder Endspitze zwo Seiten breiter. s. de Rome de l'isle Krystallographie Uebers. Fig. 21. Tab. VI.

12.) Desgleichen Achtseitige Krystallen mit abgestutzten Ecken. Die daraus entstandene Flächen sind mit vielen eingedruckten Punkten versehen; von welcher letzteren Beobachtung Delisle kein Beyspiel hat.

13.) Desgleichen vierseitige Pyramiden, welche mit einem gleichsam geflossenen Bleiglanz übersintert sind, als wäre geschmolzen Blei darüber gelaufen, wovon De-

lisle ebenfalls nichts anführt. Diese Bleiglanze sitzen meist auf Quarz, haben auch grünen und weisen Bleispath bey sich, mit Kupferblau und Grün überzogen, oder schielen in allerley Farben; auch habe ich Eine, deren eine platte Seite ein ganz zerfressenes Ansehen hat. Durch das Vergrösserungsglas bemerkt man, daß es Eindrücke von kleinen Krystallen sind.

14.) Grüngelblichen Bleiocher mit lagenweis-schiefrichten und krystallinischen Bleispath, auch schwarz- und bräunlichtem Ocher.

15.) Grünen Bleispath, Grasgrün, sechsseitige Säulen ohne Endspitzen.

16.) Weise und grüne Bleispath-Krystallen, nebst schwarzem Ocher und Bleiglanz.

17.) Grüne Haar ähnliche, in Büschelcher zusammengesetzte Bleispath-Krystallen.

18.) Strohfarbene, röhrichte Bleispath-Krystallen.

19.) Weise Bleispath-Krystallen.

20.) Graue kleine Bleispath-Krystallen oder erhärtete Bleierde, wie Sinter mit Bleiglanz und ziegelfarbenen Ocher.

21.) An-

21.) Angeschossenes schwarzes Bleierz, nur die dünne Rinde ist zurückgeblieben.

22.) Glanzkobold, krystallinisch, zuweilen auch bunt auf der Oberfläche. Und mehrere von minder wichtigen Abweichungen.

Mehlbach hatte seine gute Erze in einem Gang, der sich aber abgeschnitten haben soll. Weyher zeichnete sich durch die daselbst vorgekommene bunte Bleierze aus. Hier baut dermal eine besondere Gewerkschaft. Mehlbach aber ist meines Wissens ganz verlassen. Die Langenheck ist noch Weitzisch. Daselbst sind Dachschieferbrüche in der Nähe im Hangenden. Uebrigens fehlt es mir noch an vollständigen und zuverläßigen Nachrichten. (****)

So weit der Lahn herunter diesmal, ein andresmal weiter.

Giesen gegen Morgen gränzt das Gräflich-Solms-Lich-Laubachische und Hungische an, wo das in Eisen vererzte Holz gefunden worden ist, welches zu Liebknechts Hassia Subterranea Anlaß gab. Diese Grafschaft hat eine Eisenhütte, die Friedrichshütte (*****), worauf viele Gußwaaren verfertigt werden. Der jetzige Beständer Herr Buderus hat mich mit folgenden Stücken daher beehrt.

1.) Leberbrauner thonartiger Eisenstein aus dem Laubachischen.

2.) Schwärzlich brauner Eisenstein mit gelbrothem Ocher daher.

3.) Desgleichen mit buntem Anflug aus der Gegend Hungen.

4.) Schwarzen Eisenstein mit oraniengelben und Morgenrothen Ocher, zum Theil Tropfsteinförmig wie starke Würmer aus der Gegend Hungen.

5.) Ein Gemisch Glaskopf von dunkel und hellbrauner, gelblich und blaulich schwarzer Farbe, theils mit einem schwarzen sammtähnlichen Ocher daher.

6.) Bohnerz aus der Gegend Laubach.

7.) Eine versteinerte Buchecker, deren ich in der Vorrede zum ersten Stück erwähnt habe.

8.) Versteinert Birkenholz, war schon geröstet.

9.) Ein Auswuchs an versteinert Holz, scheint ein Auge gewesen zu seyn.

10.) Ein kleiner Knospe den Auswüchsen auf den Buchenblätter ähnlich.

Von der hiesigen Bolar-Erde hat Liebknecht ausführlich gehandelt. Diese Grafschaft hat auch eine Saline.

In dem Wiesgrund der von Giesen nach Wieseck zieht, ist Wurzeldorf. In den Jahren 1716, 1718. und 1719. sind wirklich Versuche damit gemacht worden, die Wiesen sind aber vielleicht immer noch zu gut gegen das Verhältniß des Holzpreißes; auch am Fürstenbrunnen finden sich schwache Torflagen. Eben daselbst wächst das Sphagnum pallustre oder Torfmoos als ein sicheres Zeichen.

Endlich sind zuweilen in der Gegend um Giesen artige Versteinerungen gefunden worden. Cartheuser besitzt einen ansehnlichen Musculiten, der in einem Garten ohnweit der Lahn gefunden worden ist, auch einen Gryphiten aus einer Leimgrube bey Heuchelheim. Baumer aber ein Ammonshorn aus einem Garten, und ein Echinites siliceus bey der Taubentränk, fast von Farbe, wie der Carneol.

Morgen gehe ich von hier über Königsberg nach Gladenbach rc. rc.

Anmerkungen.

(*) In denen 1779. bey Krieger gedruckten Fundamentis Geographiae & Hydrographiae Subterraneae, von Herrn Bergrath Baumer kann ein Mehreres über diese Basalte nachgelesen werden.

(**) Jetzt sind zwey Oefen im Betrieb.

(***) Weilburg hat auch Eisenwerke: Neutweiler Aulenschmitte und Schnitte. Ich habe Glaskopf und gelblichen Eisenocher mit Kalkspath daher.

(****) Zu einiger Ergänzung kann ich hier verschiedene Bemerkungen nachtragen, die ich voriges Jahr zu machen und zu erfahren Gelegenheit hatte, als ich in Geschäften von Darmstadt über Idstein, Weyher, Weilburg, durch das Nassau-Dillenburgische in das Oberfürstenthum reißte. Ich will blos meine Nachrichten auf der Reise von Selters bis in den Freyengrund hier anführen, weil diese allein hieher gehören:

Bis Selters war ich von Idstein aus in einem angenehmen Thal geritten. Dieses Thal durchschneidet das Schiefergebürg von Morgen gegen Abend, und theilt diese Berggegend in die Ober- und Unterlahn. Nach den Beobachtungen eines erfahrnen Kenners dieser Gegenden veredlen sich die Gänge der Oberlahn, da, wo die Morgengänge mit den Spathgängen kreutzen, die Gänge der Unterlahn aber veredlen sich folgendergestalt: Der Morgengang, wenn er von einem Spathgang durchschnitten wird, bekömmt sein Erz auf der Seite ausser der Schorung.

Die

Die Spathgänge kommen aus der Gegend der Salzsoolen, sie veredlen die Morgengänge. Vielleicht liegt in diesem Umstand ein Grund der Veredlung. Nach Weyher mußte ich über eine Anhöhe von Selters aus herüber. Das Liegende des Weyhrer Gangs ist von grünlich weiser Farbe mit ziemlich großen dunkelgrünen Flecken, es läßt sich leicht schaben, giebt ein weisgraues Pulver und fühlt sich dabey fettig an. Ich habe es mit Vitriolöhl gekocht, und die aufgelößte Erde niedergeschlagen, dieser Niederschlag gab mit Vitriolgeist achtseitige Allaunkrystallen. Als ich nachher dasjenige, was von der Erde nach dem ersten Kochen übrig geblieben war, noch einmal von neuem mit Vitriolöhl kochte, und dasselbe, nachdem es erkaltet war, etliche Tage über derselben Erde stehen lies, so erfolgte auf weitere Bearbeitung mittelst Niederschlags und Sättigung ein spießiges Salz, darunter einige deutliche Krystallen von der Gestalt, welche de Rome Delisle in seiner Krystallographie nach der Weigelischen Uebersetzung S. 46. als die 2te Abart des Bittersalzes beschreibt, und in der III. Taf. Fig. 4. vorstellt. Dieses Salz verwandelte sich bald in ein weises Pulver ꝛc. daß ich also nicht zu irren glaube, wenn ich dieses Gestein für ein serpentinartges aber mit vielem Thon gemischte Steinart halte. Die Gangart ist Quarz. Gegen den Wald zu thut sich der Gang auseinander, oder theilt sich. Das Gestein zwischen beyden Trümmer kommt mit Linnei Saxo metallifero überein. Das eigentliche Hangende ist blauer Schiefer. Rothe Blende bricht mit den hiesigen Erzen, schwarze aber nur selten, oder nie.

Wenn

Wenn sich eine Schwärze bey den Silberfahlerzen zeigt, so soll dies ein Kennzeichen eines guten Gehalts seyn. Eine Eisenhütte stand ehemal hier, dann sind verschiedene Gewerkschaften auf einander gefolgt. Jtzt ist das Werk wieder im Betrieb. Der Hauer hat 20 kr., davor muß er aber das Geleucht stellen, der Haspelknecht 13, das Fuder Kohlen gilt 13 Thaler und wird etwas über 199 Cubicschu halten. Von Weyher ritt ich über die Langeheck. Der Hauptgang lauft parallel mit dem Weyhrer, und wird mit flachen Gängen gekreuzt. Das Gestein ist auch dem Weyhrer Hangenden gleich: blau und weis, aber nicht dem Liegenden. Bey einer Schorrung setzten hier die Erze zu Tag aus.

Die Aufsicht über die Bergarbeit mag nicht die beste gewesen seyn, weil sich in den Halden noch reiche Stufen finden. Gegenüber in dem Runkelischen ist noch ein Gang, der Kellerstollen wird von der Weyrer Gesellschaft darauf getrieben. Jener Name soll daher kommen, weil die erste Entdeckung dieses Gang dem Einfalle einiger Langenhecker Bergleute zuzuschreiben war, welche sich hier einen Keller angelegt hatten. Dem Fund wurde in der Stille nachgearbeitet, mußte aber theuer bezahlt werden. Mehlbach liegt weiter gegen Norden, ist aber ausgearbeitet, dort brachen auch Rothgülden, aber sehr rar.

Vielleicht werde ich dereinst durch Freunde in Stand gesetzt, etwas vollständigeres von diesen merkwürdigen Bergwerken zu liefern. Von hier kam ich nach Weilburg. Jch weiß mir wenig Gegenden zu erinnern, die mich so angenehm überrascht hätten. Nahe bey der Stadt begleiteten

ten mich auf der rechten Seite des Wegs beträchtliche Felsenwände von rothen Schiefer und Sandstein. Die sta:ke Farbe und fast regelmäßige Lage dieses Gesteins ergötzten meine Augen nicht weniger als die Krümmung des Lahnflusses um den Berg, worauf die Stadt gebaut ist, die schöne Gebäude unterhielten meine Aufmerksamkeit im Durchreiten, und kaum war ich auf der andern Seite der Stadt, so erschienen mir wieder neue Gegenstände: Eine herrliche Straße mit krystallisirtem Basalt gepflastert, und daneben hier und da Mauren von Basaltplöcken. Der Weeg und die Aussenseite der Mauren stellten sich dem Auge beynahe so dar als eckigte Fensterscheiben. Noch war diese Straße mit einer unübersehlichen Allee geziert. Ein Landschaftszeichner müßte hier schönen Stoff finden.

Nun fande ich mich bald im eigentlichen Westerwald, eine Gegend von traurigem Ansehen, Von Wald ist nur noch der Name übrig, auf weit und breit sahe ich nichts als Wüstung, nur selten Ackerland und noch seltener Bäume. In den wenigen Dörfern mehr Fuhr- als Ackerleute. Alles ist mit Basalt bedeckt, der meist wenig Dammerde über sich hat. Ich mußte über den Knobben, ein sehr sanftes und hohes Gebürge; er scheint zu den Platformen des Pallas zu gehören, alles Basalt, nur bey Möhrenberg fand ich Aftergranit im Weeg. Dies daurete viele Stundwegs. Endlich gelangte ich an ein Dorf im Nassau-Dillenburgischen freyen Grund. Hier sah ich zuerst wieder Kalkstein, der sich unter dem Basalt hervorhob, und nun veränderte sich auch die ganze Scene: Dichte Waldungen, herrliche Wiesen, Bergwerke und Ackerbau erschienen, wie abge-

schnit-

schnitten. Auf dieser Reise fiel die Unterhaltung mit meinem Gefährden auf die Ursache jener Wüstenen, und wir vermutheten, ihn in der gänzlichen Unfruchtbarkeit der Basaltgebürgen, an Metallen, folglich dem Abgang an Kohlen-Konsumtion in der Entfernung der großen Städte, und dem aus beyden herrührenden ehemaligen geringen Holzpreiß wenigstens zum Theil suchen zu dürfen. Man hat vielleicht ehedem die Viehweide in diesen Gegenden einträglicher, als die Holzzucht gefunden, da man jenes in die Entfernung nicht wie dieses fahren, sondern treiben kann. Doch es mögen wohl auch andere und mehrere Ursachen seyn. Sollte ein Zusammenhang zwischen denen, mit Basalt bedeckten Bergen statt haben, so möchte derselbe von Hersfeld über den Vogelsberg, von da über Giesen, den Westerwald nach Andernach zu, am leichtesten zu finden seyn.

(*****) Diese Hütte hat zwey Hämmer, die Eisensteine sind meist sehr terrestrios, folglich ist der Abgang stark, aus 170 Pf. Gußeisen, 120 Pf. Stabeisen. Die Gruben auf den Eisenstein sind 14 bis 15 Lachter tief.

Zwey=

Zweyter Brief.

Gladenbach.

Gestein und mineralische Anzeigen am Weg über Krofdorf hieher. Basaltberge, Dünsberg daselbst in Hornstein übergehender Thon, Allaunschiefer hinter Rodheim. Eisenstein-Flöz bey Hof Hanau und Königsberg. Marmorgebürg mit Versteinerungen. Bergbau bey Königsberg. Asbest. Schörlbasalt. Spuren von altem Bergbau auf Kupfererz.

Der eigentliche Weg hieher geht bey Krofdorf vorbey, durch das Weilburgische und Kasselische. Da ich diese Strase sonst oft gekommen bin, so kann ich Ihnen doch das Merkwürdigste davon melden: hinter Krofdorf streicht ein roth- und weisliches talkichtes Gestein, etwa eine Anzeige auf Quecksilbererz über den Weg. Bey dem von da gegen Morgen unten an der Lahn liegenden Dorfe Wiesemar, sollen wirklich Quecksilbererze gefunden worden seyn, ob aber darnach geschürft worden ist, weiß ich nicht. Der nun folgende Krofdorfer Wald hält etliche Stunde an, dann geht es Berg ab nach Kirchvers, daselbst befindet man sich zuerst auf dem blauen und rothen Schiefergebürge, und bleibt dar-

auf bis hieher. Zwischen Kirchvers und Rolshausen im Hessen-Kasselischen traf ich die Ueberbleibsel eines alten Stollens an. Nach den Steinen der Halden zu urtheilen, scheint es, daß man hier einige Spuren von Silberfahlerz gehabt hat.

Dermal wählte ich den Weg über Königsberg, also mehr westwärts. Zuerst ließ ich das hohe Weilburgische Schloß Fetzberg auf der nördlichen Seite liegen. Auf dem Gipfel dieses Bergs sind Basaltsäulen, die zum Theil gegen dreysig Schuhen hervorragen. Andere weniger zweifelhafte Vullkanische Produkte, als z. B. Bimsstein errinnere ich mich aber doch nicht, daß jemal daherum gefunden worden seyen. Gleichwohl ist die sich auszeichnende isolirte und kegelförmige Gestalt derer dreyen Basaltbergen, die sich hier nebeneinander erheben, immer merkwürdig. Zwey sind mit den alten Schlösser Fetzberg und Kleyberg bebaut, Einer aber, der äusserste gegen Morgen nicht. Man kann daher an diesem die natürliche und sonderbare Figur noch am besten beobachten. Oben sind vier Gipfel, immer einer höher als der andere. Der Höchste ist mit einem Graben, vermuthlich im vorigen Krieg umgeben worden. Der Gipfel selbst ist mittelst eines Steinbruchs entblößt, dergestalt, daß die krystallisirte

Ba-

Basaltplöcke ganz vor Augen liegen, so wie sie sich in der Spitze zusammenziehen. Diese Plöcke sind oft mit besonderen Einschnitten und Leisten oder Wulsten versehen, die dann doch eine Aehnlichkeit mit einer geflossenen Substanz zu verrathen scheinen. Uebrigens ist der Basalt schwarz, sehr homogen, und hat nur selten Schörl bey sich. Auch fand ich einstmal hier ein besonders weisblaues gemischtes Gestein, dem Aftergranit in etwas ähnlich, das aber mit dem Stahl kein Feuer schlug. Ich fand es nur los, nirgends im Bruch.

Von der Gegend Fetzberg gelangte ich nun bald an den Fuß des hohen Dönges oder Dünsberg. Die meiste Steinart desselben ist Hornstein, auch thonartige schwarze und rothe Eisensteine. Einen Stein habe ich davon, der zur Hälfte Hornstein, Petrosilex, zur Hälfte magrer weiser Thon ist. Daß sich hier der Thon allmählig und stufenweiß in Hornstein verhärte, versichert auch Cartheuser, und kann solches durch verschiedene Stücke augenscheinlich erweisen. Dem Dünsberg gegen Südost erhebt sich bald hinter Rodheim ein Gebürgsast. Gleich hinter dem Dorfe setzt ein schwarzer Allaunschiefer über den Weg.

Das aufsteigende Thal, welches nach Königsberg führt, heißt der Biebergrund. Hier war noch vor vierzig Jahren ein Hohofe und Hammer im Betrieb. Diese Werke sind wegen des kostbaren Holzpreises eingegangen, obgleich die Nähe der guten Eisen- und Kalksteine, imgleichen die übrige gute Lage demselben viele Vorzüge verschaft haben müssen. An der Schlackenhalde wird noch gepocht, und die Stahl-Wascheisen zu 240 ℔. für 2½ fl. auf den Schellnhäuser Hammer geliefert. Aus dem Biebergrund schwenkte ich mich gegen Südwest auf den erwähnten Gebürgsast, nach der Gegend, wo ehedem ohnfern dem Hof Hanau Eisensteine gebrochen wurden. Eine Nachricht von 1661. sagt, daß dieselbe ¼ Lachter mächtig gewesen wären. Zuerst bemerkte ich dies Flöz auf dem rothen Strauch. Hier wär der Eisenstein 1660. zehn Schuh mächtig. Dieser rothe Strauch ist noch dreyviertel Stund von Königsberg nach Giesen hin. Nach der Lage der vielen alten Bingen zu urtheilen, streicht das Flöz von Morgen gegen Abend. Die Eisensteine von dieser Gegend sind thonartig, wie die Königsberger, führen aber mehr Kalkspath-Fluß bey sich. Weil sie inzwischen ärmer sind, so lohnen sie den weiten Transport nicht so wie jene. Der nördliche Theil dieses Gebürgs ist mit Marmor bedeckt, derselbe ist von

Farbe

Farbe grau, hat aber zuweilen rothe und graue Flecken, und nimmt durch die Politur einen schönen Spiegel an. Cartheuser hat davon ein braunfleckichtes polirtes Stück, das keinem andern Marmor der Art in der Schönheit nachgiebt. In diesem Marmor kommen hin und wieder Entrochiten und Cochliten vor, insonderheit in dem hinter der Obermühl nackenden hervorstehenden Felsen Eberstein genannt, viele Madreporiten oder Sternkorallen. Die Arbeiter werfen auch die schönste Marmorstücke, die reich an Madreporiten sind, in den Kalkofen, und brennen Kalk daraus. Von den Versteinerungen, welche in diesem Marmorgebürge vorkommen, hat schon Dillenius *in catal. plant. Giess. p. 146.* Meldung gethan. Auf dem Dünsberg finden sich keine Versteinerungen, sondern nur in diesem an- und aufliegenden Marmor. Nahe bey Königsberg, auf der sogenannten Wormshard, wird jener Gebürgsast, der die Eisensteine führt, durch ein gegen Süden aufsteigendes Thal in etwas aus seiner Richtung gebracht, sobald man aber gegen Westen die jenseitige Höhe erstiegen hat, so bemerkt man, daß auch das Eisenstein-Flöz sich wieder erhebt. Hier wird dermal darauf gearbeitet. Nun zieht das Flöz ferner in das Gräflich-Solmsische hinein, die Eisensteine aber werden immer rauher.

Die Stadt Königsberg liegt auf einer Kuppe, deren nördlicher, ganz von der Richtung der anstossenden Flözgebürge abweichender Zug zu erkennen giebt, daß sich hier das ursprüngliche Gebürg erhoben hat.

Der Bergbau ward hier bis in neuern Zeiten sehr unbergmännisch getrieben. Man hatte ehedem nicht Ursach Mangel an Steinen zu besorgen; die Hütte stand gleich dabey im Thal, an der Biber. Nach ihrem Eingang wurden die Steine alle auf die Ludwigshütte bey Biedenkopf gebracht. Von dieser Zeit an, hat man die reichere Sorte Eisensteine mit großer Sorgfalt gesucht; es war also Zeit auf einen besseren Bergbau zu denken; zu dem Ende ist vor drey Jahren ein Stollen ohnfern Königsberg angefangen worden, der jetzt gegen 60 Lachter eingetrieben ist, aber wohl noch 264 Lachter bis zum neuen Schacht getrieben werden muß. Weil aber das Flöz gegen Morgen dem Stollen zufällt, so hoft man noch ehe, etwa in 150 bis 200 Lachter Eisenstein zu treffen. Das Gebürg, welches anfangs mit diesem Stollen durchbrochen worden ist, schien mir Thonwacke zu seyn, in dessen Klüften, neben des Stollens Eingang, grüner Asbest bey Kalkspath vorkommt. Man hat mit dieser Arbeit schon etliche Klüfte angehauen, darinnen Kupferkies

kies in Kalkspath eingesprengt war. Die Krystallen dieses Spaths sind schrägwürflicht, halbdurchsichtig, auf der Oberfläche in einige Farben spielend, theils Zolldick, vierseitig, an jedem Ende abgestutzt, mit oraniengelben auch Isabellfarbenen Ueberzug. (*)

Unter einem der vorigen Beständer ist der Betrieb eines solchen Stollens schon einmal versucht worden. Dieses Unternehmen hatte einen drollichen Ausgang: die unerfahrne Bergarbeiter verirrten sich unter der Erde. Ein hingeschickter Markscheider entdeckte endlich, daß noch wenig Lachter zu arbeiten gewesen wären, so würden sie sich an dem nemlichen Wege, wo nicht sehr weit davon der Stolle seinen Eingang hatte, wieder heraus an Tag geschaft haben. Weil das Holz zum Grubenbau ohnentgeltlich abgegeben wurde, und die Arbeiter nicht aus Bergleuten, sondern aus Bauern bestunden, so erfolgte die elendeste halsbrechenste Verzimmerung. Tragstempel kannte man gar nicht. Die ohnehin üble Wetter dieser Gruben würden durch das viele eingetriebene Holz so schlimm, daß auch bey der geringen Tiefe der Schächte die Arbeit dennoch einen großen Theil des Jahrs über still stehen mußte.

Die hiesige Eisensteine sind thonartig. Man hat aber dabey folgende Abänderungen zu beobachten:

1.) Höhere. Diese sind leicht zerbrechlich, lassen sich in der Hand in Schiefer verreiben, und sind von der ersten Güte. Sie brechen unter dem Dache, woher sie vermuthlich diese Benennung werden erhalten haben. Doch setzen sie auch trümmerweis tiefer in das Flöz durch die gröbere Sorte. Zuweilen haben sie eine Spiegelfläche. In der kleinen Probe gabe eine dieser Steinen 60 Procent.

2.) Würfel, auch schiefricht; sie brechen auf der Sohle zwey bis drey Fuß hoch, und sind eben so reich wie die Höhere, 60 bis 70 Procent.

3.) Grobe oder die schlechteste Sorte, fest, rauh, zuweilen stark zerwittert, machen die Mitte des Flözes aus. In der kleinen Probe haben diese 36 Procent.

Dieses Verhalten ist doch auch für den Naturforscher merkwürdig. Warum inwendig arm und auf beyden Seiten reich und edler? Vielleicht läßt sich dereinst, wenn der Stollen durchschlägig worden ist, etwas wahrscheinliches darauf antworten. Jetzt mag ich es noch nicht.

Das Dach des Flözes ist rother Lett, auch an verschiedenen Orten roth Schiefergestein. Das Liegende ist auch schiefrichter Thon. Das Maas Höhere und Würfel wiegt gegen zwey Centner, der grobe aber nur gegen 20 bis 25 ℔. Ein Umstand der einen großen Einfluß in den Fuhrlohn hat.

Die Arbeit wurde unter dem Beständer im Schichtlohn verrichtet. Der Steiger hatte täglich 24 kr., der Gemeine 20 kr. Seit der kürzlich angefangenen Administration hat man die Gedingarbeit erwählt, damit kommt das Fuder dermal 45 kr. zu fördern.

Die Gegend um Königsberg ist nicht leer von Kupfererz. Ohnfern dem Eisenbergwerk auf der südwestlichen Seite des nemlichen Bergs, streicht ein Gang, welcher dergleichen Erze führt. Vor verschiedenen Jahren hatte eine Gewerkschaft einen Stollen darauf zu bauen angefangen. Anfangs wurden allerley feine Thonschiefer durchbrochen, darauf kam ein festes und kostbarer zu bearbeitendes Gestein, und nun gieng die Gesellschaft auseinander, ob es gleich nur noch wenig Lachter bis zum Gang gewesen seyn soll. Gegenüber in dem Gräflich-Hohen-Solmsischen hatte sich auch eine Gewerkschaft angesetzt. Das Gestein des Hangend und Liegenden soll eben das seyn,

wodurch der neue Stolle auf die Eisengruben getrieben wird. (**) Kein Hauptgang soll in der Grube angehauen seyn, sondern nur Ausreisser, worunter das Haupttrumm vier Zoll und einige andere ein Zoll mächtig sind. Dieser Stolle ist achtzig Lachter lang, weil er aber nur sechzehn Lachter Teufe einbringen soll, und das Gestein davor sehr fest geworden ist, so wurde die Arbeit nicht weiter fortgetrieben. Der Hauptgang mag noch funfzig Lachter vorliegen. Erze, welche ich daher gesehen habe, waren derbes gelbes Kupfererz 26 Procent haltend bey fleischfarbenem Gypsspath. Die Wasser waren der Arbeit sehr beschwehrlich. Man suchte zwar mit einer kleinen Kunst zu helfen, allein es fehlte an Aufschlagwasser. Dieser Solmsische Bergbau war schon 1738. im Betrieb. Damal wurde um die Erlaubniß nachgesucht, auf dieser Seite gegen den Zehenden einen Stollen treiben zu dürfen.

Auf einem andern Berg in dieser Gegend sollen noch Ueberbleibsel von einem uralten Werk vorhanden seyn. Man will Schlacken daherum gefunden haben, darinn noch Körner Garkupfer gewesen seyn sollen.

1732. wurde auch bey Franckenbach in diesem Amte nach Silber geschürft. Man traf ein

ein mächtiges Hangendes und Liegendes an, worinnen Spath eingesprengt war, so laut die Nachricht, gefundener Erze aber wird nicht gedacht.

Von hier ritt ich nach Gladenbach, und bemerkte unter Wegs abwechselnd rothes, weises und blaues Schiefergebürg.

Anmerkungen.

*) Voriges Jahr befuhr ich diesen Stollen wiederum. Es hatte sich einige Zeit her eine ausnehmende Festigkeit des Gesteins eingestellt, und es wurde mir von einem grünen Quarze geschrieben, welcher mit vorkommen sollte. Dieses machte mich sehr aufmerksam, und würklich fand ich, daß mit diesem Stollen ein Basalt durchbrochen wird. Man bemerkte hier in dem Gestein nichts von Schichten oder Lagen, nur hier und da eine Kluft, und darinne den sogenannten grünen Quarz, nichts anders als eigentlichen grünen Schörl oder Basalt. Das Gebürg oder ganze Gestein scheint zu den unförmlichen Basaltarten zu gehören. Die Nothwendigkeit und gute Wirthschaft erfordert die Fortsetzung dieser Arbeit, und so wird man dann auch zu seiner Zeit sehen, ob dieses Gestein unmittelbar auf dem Dache des Eisenflözes ruhet, oder was dessen eigentliche Unterlage sey. Diesmal fand ich auch ein Stückchen blauen Asbests dahier. In Ansehung der Wetter hatte man nun auch Versuche mit Wetterlutten gemacht, aber sie sind allzu schwer zu zwin-

zwingen. Frühjahrs steigen und fallen sie mit den Nebeln. Jetzt hat man zwey Schächte nebeneinander abgesenkt, und hoft noch das meiste von deren Vereinigung.

(**) Daß das Hangende und Liegende der Kupfererze von dem nemlichen Gestein seyn sollen, wie das auf dem neuen Stollen, stimmt mit meinem jetzigen Begriff von diesem Gestein nicht überein. Erzführende Gänge in basaltartigen Gebürg ist allzuunerwartet. Jenes Gestein vom Hangenden und Liegenden habe ich inzwischen noch nicht gesehen. Ich hoffe aber Gelegenheit zu erhalten die Sache genauer untersuchen zu können.

Dritter Brief.

Gladenbach.

Empfindungen des Verfassers an der Stätte seiner Erziehung.

Nun bin ich hier — da, wo ich von meinem vierten bis zum vierzehenten Jahre lebte. Wie schlägt mein Herz! der Anblick jedes Gegenstands bringt mir gefühlvolle Erinnerungen zurück. Mein Vorhaben, Ihnen blos mit kalten Beobachtungen zu unterhalten, das muß ich brechen. Es wird mir nicht wohl bis ich einige jener Eindrücke wahrer ergötzen-

der

der Bilder ausser mir — auf dies Papier gebracht habe.

Gestern war ich auf dem Blankensteiner Hügel — sah die wenige Ueberbleibsel des alten Schlosses, und nichts mehr von den wenigen Gebäuden, worinn ich erzogen ward; sie waren aus guten ökonomischen Gründen niedergerissen worden. Meine Freundinn an der Hand, wanderte ich um den Schloßgraben — zeigte ihr, wo auf der hohen Mauer ein Strohdach gestanden, das ich oft beklettert, um die Welt auch über jenen Bergen zu sehen, die unsern kurzen Horizont umschlossen, unter welchem mich meine Brüder oft auf dem Seile gewiegt hatten. Nur Ziegen kletterten uns nach — die nemliche Ziegen, welche in Schlitten gespannt uns um den Berg zu schleppen gewöhnt waren.

Dann zeigte ich ihr den Garten, darinn Zwetschkenbäume von mir noch aufgeschneitelt. Die Laube unter einem vom Donner zerschmetterten Nußbaume, wo ich so oft vor meinen Eltern mit meinen Brüdern gespielt hatte. Bedeckt war einst dieser Garten mit Schnee, daß die Haasen die oberste Gipfel der Bäume schälten, daß man hoch über die Gartenthüre weggehen konnte; Lerchen und Rebhüner samleten sich Schaaren-

weiß

wiß auf jedem schneeleeren Flecken des Berges — meine Stube wimmelte von armen Gefangnen. Jenseit dieses Gartens erhebt sich der ehrwürdige Hain. Sanft steigt man zu einer Anhöhe hinauf, dessen Gipfel ein nackter Schieferfels ist, und plötzlich eröfnet sich dann dem Auge ein Grausen erweckender Abgrund. Schauder überfällt beym ersten Anblick, und wechselt dann bald mit dem angenehmsten Gefühl bey Betrachtung der in der Tiefe sich um das Gebürg ziehenden grünen Wiesen, in sich den glänzenden Bach, und neben sich den Rest eines Eichwalds. Druiden standen oft hier und opferten Römer. Die Benennung umliegender Orten helfen diesem Gedanken zu einiger Wahrscheinlichkeit.

Nun führt' ich sie an den steilen Abhang, wo in den brennenden Sommermonaten der Kinderschlitte mit pfeilähnlicher Geschwindigkeit mich hinabtrug — dann an den noch steileren Abgrund — zeigte ihr das unten liegende Dörfchen und die schroffen Felsen, die ich so oft sorglos umkroch, Vailchen zu plücken oder Hänflingen die Jungen zu stehlen, dann weiter den dichten mit Schneisen durchhauenen viereckigten Fichtenwald. Dienstäglich versamleten sich hier Beamte, Geistliche und Förster der umliegenden Orten mit Weibern, Kindern und

Gästen;

Gästen; in der Mitte desselben, dem rund ausgehauenen Platz, da sassen die Alten in großen Kreisen auf Rasenbänke — die Männer schwatzten Zeitungs-Neuigkeiten und alte Geschichten; schmauchten Taback, und tranken aus dem dazu bestimmten Fäschen köstliches Bier — die Frauens hielten untereinander Gericht über jedes kleines Haushaltungs-Versehen der gegenwärtigen Nachbarinn; keine Rüben verfrohren im Feld, kein gesalzenes Fleisch verdarb ohne Rüge des Klotzwäldchens. Auch eine Küche war da zur Bereitung des Kaffees, und zur Sicherheit für Regen ein einfaches Häuschen errichtet.

Wir Jüngere durchkreutzten indeß die düstren Gängen mit lebhaften Scherz. Oft vereinigten sich Alt und Jung zum lachenden Pfänderspiel — auch waren Geigen und Flöten unter uns, wir spielten uns selbst und tanzten. Kam der Abend, dann deckten Millionen Dohlen und Staaren den Wald — sie kamen Meilen weit nach diesem elisäischen Aufenthalt, unter ihrem betäubenden Gezwitzer schied die Gesellschaft.

Hier, sagt' ich, Freundinn ist die Linde, darunter die Rasenbank, von wo aus ich die Sonne am besten aufsteigen sah, und dort

hatte

hatte ich eine Bohle über zwey Haufen Steine gelegt; mit einem Buche in der Hand saß ich da, und freute mich der kommenden Abendröthe. Nirgends konnte ich mit mehrerem Gefühl große Handlungen der Vorwelt mir denken — dem Schriftsteller nachempfinden als eben hier, und — lange hernach im Prater bey Wien auf einem alten Baumstumpf, der halb in der Donau lag. — Oßian las ich da, und glaubte seine tauchende Geister im Getätschel des Wassers vor mir zu merken.

Natur! der Wunsch dich näher zu kennen, wie sehr war er mir angebohren! unter jenem Aepfelbaum streckt ich mich oft hin auf den Rücken, sah Stunden lang Mond und Sterne in tiefer Betrachtung. Heißhunger zu wissen, was andre davon wüßten, war schon da — das Gefühl ersetzte diese Leere reichlich.

Wenn dicker Nebel auf der ganzen Gegend lag — die Sonne ihn niederdruckte — ein Hügel nach dem andern, wie Insuln von Wellen umschlängelt hervorstiegen, dann schafte meine Einbildung, dann sah ich den Ocean, ich sahe die Sündfluth, und schwamm in der Arche.

Majestätisch, fürchterlich war die Erscheinung des Donnerwetters. Hier stand ich neben

neben dem Vater, er lehrte mich Standhaftigkeit, als ein Bliz vor uns vorüber flog, und dort in jenen Eichwald einschlug. Eben hatte sich eine treue Schäferinn mit dem Eßkörbchen neben dem Manne niedergesetzt — ihn umarmt, als das himmlische Feuer sie und den Hund tödete; der verbrannte sinnlose Schäfer irrete noch in kühlenden Sümpfen umher, und wurde gesucht als wir hinkamen. — Noch seh ich sie liegen mit brennend und glimmenden Kleidern, die Unglückliche.

Bald veränderte sich dies arkadische Leben. Fremde Kriegsvölker stöhrten die Freuden, mehten und zertratten ganze Fluhren — aus den Fenstern sahn wir das muthwillige Verderben der hofnungsvollsten Ernde — sahn den verzweifelten Landmann seine Heerde schützen — das mörderische Gewehr schändlicher Marodeurs unter sie hinblitzen. — Väter tod hingestreckt, den Bräutigam tödlich verwundet.

Wir sahn aber auch wie Riedesel dort über das Gebürge herrückte — die wilde Conflans von uns zu treiben — wie der zweyte Schuß diesen Edlen gefährlich traf, ihn dem ferneren Gefechte entzog — wie hier Reuter zu Tausenden einzeln gegen einander anritten, Deutsche das Vaterland und den Sturz des Führers zu rächen. Gallier, den Rückzug der Brüder zu deken. Ganz kaltblütig schien einer den andern zum

Tode zu fordern. Es war nicht Treffen, tausendfältiger Zweykampf war es.

An jenem grünen Fleck stürzte Pferd und Mann. In dem Augenblick fragt mich die zärtliche Mutter voll Schrecken im Auge: Wo ist deine Lust zum Soldat? mehr da wie je; deutscher Haß gegen fremde Verheerer des Vaterlands bisher gelodert, flammte eben in der jugendlichen Brust, mütterliche Strafe folgte würkungslos der verwegenen Antwort.

Nun dort am Ende des Dorfs stand die brittische Legion nah am Feinde. Vier bis fünfmal sahn wir die gräßliche Folgen des Peloton-Feuers — das Zusammenknicken der Unglücklichen.

Vom kahlen Kirchberg donnerten die Kanonen in das Thal, die Feinde antworteten schwach vom Walde herüber, verließen endlich unter dem Schutze der Nacht das Feld.

Auf diesem Wege zogen einst die Scheiter mit einer treflichen Kriegsmusik in der Abendstille siegreich vorüber. Hinter jenem Berge hatten sie mit grausamem Donner eine ungleich stärkere feindliche Macht verjagt.

Der

Der Friede erschien, und ich wurde Städtebewohner, genoß nie wieder jenes ländlichen Friedens; so sagt' ich und kehrte still, tief in mich versenkt, nach Gladenbach zu den noch lebenden Freunden; ihre gefällige Munterkeit, der Wein, Musik und Tanz, nichts weckte mich heut.

Vergebung Freund, Vergebung für mein warmes Geschwätz. Ich bin nicht aufgelegt mehreres zu schreiben, morgen wieder im alten Ton.

Vierter Brief.

Gladenbach.

Geschichte des alten Silberbergwerks bey Gladenbach. Dachschieferbruch, Thonwacke, Merkurialerze.

Dieser Ort war ehedem ein Bergflecken. Der Bergbau wurde in dem Kirchberg getrieben, an dessen westlichen Fuße Gladenbach liegt. Der Zug dieses Bergs ist etwas nordöstlich, und darinne von den benachbarten Gebürgen, die sich meist von Osten nach Westen ziehen, unterschieden. Bey Gladenbach fällt er steil; gegen Osten in das Hessenkassel-

sche aber sanft. Seine Steinart ist vornemlich blauer Thon und Hornschiefer, worinne Fahlsilbererz gebrochen hat. Die Gangart war Spath.

An diesem Berge nach Mornzhausen zu, traf man kürzlich ein graues ins Braune übergehendes Gestein an, welches ausnehmend große schiefe Würfel bildet. Es blättert sich an der Luft, giebt mit dem Stahle Feuer, und enthält viele kleine fremde Theilchen, Glimmer, Schieferstückchen, auch weis und weisgrünliche glasartige Körncher. Der Grundstoff ist erhärteter Thon; dieses Gestein dient treflich zum pflästern und mauren; es scheint mir zwischen Hornschiefer und Thonwacke ein Mitteldding zu seyn.

Das Bergwerk ist sehr alt, und der eigentliche erste Ursprung mir noch unbekannt. Philipp der Großmüthige gedenket desselben schon in seinem Bergpatent von 1537.

Unter Landgraf Ludwigen von Marburg war es in seinem größten Flor. Derselbe baute die Münze mitten in Gladenbach, wo jetzt das Amthaus steht. Darinne wurden 1558. die raren Gladenbacher Thaler geschlagen, wovon Liebknecht in Hassia subterranea einen Kupferstich gegeben hat. Ob inzwischen damalen

malen Ausbeute erfolgt sey, daran zweifele ich, weil Landgraf Wilhelm von Kassel bey einer folgenden Gelegenheit in einem Schreiben an seinen Herrn Bruder Landgraf Georgen zu Darmstadt dieses Werk als eine Warnung gegen allzufrühzeitige kostbare Anlagen gebraucht hat. Vermuthlich gieng es mit dem Tode Landgraf Ludwigs zum erstenmal ein.

1628. wurde Wiesener, ein Münzmeister, von Landgraf Georgen damit beliehen, derselbe mag aber nichts sonderliches unternommen haben.

1654. bat der Hessenkasselische Leibmedicus Dr. Angelocrator um eine Belehnung. Seinem Angeben nach sollte das Erz in dem Stollen: das Haus Hessen genannt, 15 löthig göldisch Silber führen, an dem Weg auf der Wiese dürfe man nur 5 Lachter abteufen, so würde man schwarz Glaserz mit Silber-Aederlein erhalten. Er wollte noch in der Gegend, wo das Zechenhaus gestanden, Glaserz gefunden haben, das ihm reichlich eine Mark göldisch Silber in die Probe gegeben hätte; und that den lächerlichen Vorschlag: die Juden sollten von ihrer Krämerey 3000 fl. zur Aufnahme dieses Werks hergeben, den Juden dies Geld abnehmen, seye keine Sünde.

1659. nahm es der Braunschweigische Landtrost von Oynhausen auf. Er hatte einen haarzer Ruthengänger namens Brettschneiter bey sich. Dieser fand überall Erze. Ein Gang sollte über Philipps Burks Wiese, einer in Peter Burks Langwiese unten über nach der Neuenburg streichen, noch zwey durch das Klotzwäldchen. Ich führe sein Angeben nicht der Ruthe, sondern des Mannes wegen an, welcher hinter derselben stand, wie ich dann blos aus der Ursache den alten Ruthengänger nicht so feind bin, weil doch vermuthlich die meiste Bergwerke durch sie entdeckt worden sind. Sie verstanden wohl meist Gäng und Klüfte, und würden auch ohne Ruthen das nemliche gefunden haben, aber würden sie ohne diese scheinbare übernatürliche Anzeige, die jeder Unverständige sehen obgleich nicht erklären konnte, würden sie, sage ich, immer Gewerken gefunden haben? Nur allein die Gattung bleibt mir ganz unerträglich, welche auch in weiter Entfernung wissen will, wie es unter der Erde aussieht. Ein ehemaliger Berginspector Walter beschwehrte sich im Jahr 1695. in einem Bericht über einen solchen Ruthengänger, der ein bis zwey Stundwegs vom Berg entfernt, wissen wollte, was darinne war. „Weil er alle seine Sachen mit Gott angefangen habe, so bäte er diesen Premierminister des Teufels weg zu schaffen.

Nicht

Nicht lange hernach ließ der Blankensteiner Beamte am Mornzhäuser Weg einschlagen, und erhielt schöne Handstufen.

1664. erschien der Sohn des alten Brettschneiters, welcher bald wieder verschwunden war. Er hatte einen Brüsselischen Kaufmann Agterberg (*) bey sich, und ließ sich mit dem Haus Hessen belehnen. Auch dies war von keiner Dauer.

1674. schickte der Blankensteiner Rentmeister Krebs Stufen zu 14 Loth Silbergehalt ein, in Hofnung, das Werk wieder in Bau zu bringen.

1693. miethete Graf Gustav von Wittgenstein den Kirchberg. Bey dem allen aber kam es nie zu einem sonderlich dauerhaften Betrieb.

1731. brachte es der damalige Berginspector Fresenius dahin, daß die zwey alte Stollen wieder aufgeraumt wurden. Es waren drey Stollen: der Obere, Mittlere und Tiefste. Er fand im Stöllchen an des Pfarrer Werners Behausung ein Trümmchen, und auf dem mittleren Stollen feine Anzeigen.

1732. schloß dieser Berginspector, daß die Alten noch Erze in der Tiefe müßten gewußt

 haben,

haben, wegen den vierten und fünften Stollen, welche unter dem alten Werke hinauf zögen. In der kleinen Probe fand er 21 Loth Silber im Centner, die Arbeit wurde aber wieder eingestellt.

Endlich ist dies Bergwerk zum leztenmal 1766. eröfnet worden. Eine Gewerkschaft aus dem Pfälzischen raumte den oberen Stollen 50 Lachter weit auf. In dieser Gegend war die Jahrzahl 1564. eingehauen. In einem Gesenke dieses Stollens stand ein geringfügig Trumm an; auch den unteren Stollen säuberten sie wieder auf, verließen aber die Arbeit bald hernach.

Diese vergebene Versuche würden schwerlich so oft wiederholt worden seyn, wenn jedem der Unternehmer die Geschichte dieses Werks zuverläßiger bekannt gewesen wäre. Wie schöne Entdeckungen könnten vielleicht gemacht worden seyn, wenn das hier verlohrne Geld in frisch Feld gewendet worden wäre! Sollte jemal wieder ein Bergbau hier betrieben werden, so würde es wohl noch am besten seyn, den Mornzhäuser tiefsten Stollen aufzuräumen, oder das Gegentrumm nach der Naumburg zu aufzusuchen, und in dem Wiesgrund mit Hülfe einer Kunst etwas niederzugehen.

Gladen=

Gladenbach nordwestwärts in einem aufsteigenden Thale werden die besten Dachschiefer gebrochen. Die Güte derselben, welche viele andere weit übertrift, rühret wohl daher, weil sie im Wasser liegen. Die Arbeit kömmt am meisten mit der Art überein, welche in dem Schauplatz der Künste und Handwerke im II. Band S. 435. beschrieben wird; es wird nemlich eine runde Grube niedergeteuft, damit wird die Dammerde und der untaugliche Tagschiefer weggeräumt, bis man auf die guten Schiefer kommt; dann wird der Zirkel immer erweitert, und der Schiefer bankweis herausgenommen, das Wasser zu Sumpfe gehalten, und nebst dem Schiefer mit Kübeln herausgefördert. Die Leiter kann nicht so wie die Fahrten bey Schächten grade angelegt werden, sondern sie steht schief, da wo sie aufsitzt, muß der Schiefer natürlich stehen gelassen werden. Die Schieferbrecher, oder wie sie hier von ihren Gruben genennet werden, die Käutner, sind arme Leute, welche die Personalfreyheit geniesen, dagegen aber die zehnte Ruthe Stein an die Herrschaft abgeben müssen. Die gewonnene und gehauene Steine werden zum Verkauf in zehn Fuß langen aufrecht stehenden Reihen gesetzt. Dies heißt eine Ruthe. Man hat aber zweyerley Ruthen, franke Ruthen und gemeine Ruthen. Jene werden so gesetzt,

daß sie frank und frey dicht aneinander stehen, folglich jeder Schiefer nur einmal bezahlt wird, bey diesen aber sitzt immer eine Reihe Steine neben der anderen, und die Schiefer sind so in einander geschoben, daß viele Lücken dazwischen bleiben, dergestalt, daß ein großer Stein durch zwey auch drey Reihen durchgeht, und also auch so vielmal bezahlt wird. Daher kostet die franke Ruthe 1 fl. 30 bis 45 kr., die Gemeine aber nur 45 bis 54 kr. auf der Stelle. Im Gang sind jetzt nur zwey Gruben, aber der verlassenen Brüche sehr viel. Die Käutner werden vornemlich durch dreyerley Uebel genöthigt ihre Brüche zu verlassen und neue zu suchen. Erstlich, wenn häufige Quarz- Kalk- und Gypsspath- Trümmer vorfallen, sie nennen dieselbe das böse Ding, also was der Bergmann sucht, davor erschreckt der Schieferbrecher. Sodann, wenn die Wasser zu kostbar zu Sumpf zu halten sind, und endlich wenn die Grube zu tief wird, daß die kleine Oefnung nicht hinreicht, Tagslicht genug zu schaffen; bey Licht zu arbeiten, trägt die Kosten nicht.

Wollte man einen Stollen treiben, so müßte er zu weit hergeholt werden, und kostete zu viel. Die Gruben auf den Fuß zu bearbeiten, wie in Auvergne, wäre besser. Man müßte die Dammerde in einem großen

Vier-

Viereck ausheben, den Wänden eine Böschung lassen, sie verzimmern so weit ein Nachrutschen zu besorgen wäre, und dann auf den guten Schiefer niedergehen. Am allerbesten, wenn sich eine Tageröſche, eine Tagarbeit, wie ein Steinbruch, noch etwa anbringen lassen sollte, dies wäre noch am wenigsten kostbar. Da kein Fluß zu Beförderung des Absatzes in der Nähe ist, so werden alle kostbaren Anstalten bedenklich. (**)

Unter dem blauen Dachschiefer erhebt sich gegen West und Westsüd die Thonwacke auf dem Gipfel, worauf das alte Schloß Blankenstein gestanden hat, und auf der dem Kirchberg gegenüber liegenden Naumark. Hier führt dieser Thonstein Merkurialerz in seinen Klüften, sogar in den Felsen, welche über Tag ausstehen. Ich habe daher

a) Hochrothen Zinnober theils mürb theils erhärtet mit einer pechähnlichen Substanz auf nur einem Quarz.

b) Unreinen Quarz, worinne kleine Zinnoberkrystallen zart eingesprengt sind.

c) Weisen Lett mit Zinnoberröthe.

d) Derbes Merkurialerz auf einer Thonwacke.

Zu

Zu den verschiedenen Zeiten, worinne der Kirchberg im Betrieb war, ist auch hier gemeiniglich gearbeitet worden. Ganz anfangs wollte man Rothgülden gefunden haben, wahrscheinlich ein Augenbetrug.

1632. wurde einer namens Etlinger damit beliehen.

1747. miethete ein Schichtmeister Gallenkampf dieses Werk.

1752. legte sich ein Pfälzischer Berginspector Schuttenhelm mit einer Gewerkschaft ein. Derselbe erhielt zwar etliche Trümmer, aber sehr schwach, doch ist eben auch mit keinem sonderlichen tiefen Stollen in den Berg gegangen worden, auch mußte man zu der Zeit die Sorte b) unlaborirt lassen, weil das Laboriren in eisernen Retorten noch unbekannt war. Die Gewerkschaft gieng bald wieder mit Verlust auseinander. Wenn einst hier was angewendet werden soll, so möchte es am besten seyn, den Berg mit einem tieferen Stollen aufzuschliesen. Vielleicht wäre dort, wo die Thonwacke und der Thonschiefer scheiden, etwas zu finden.

Die Naumark fällt westwärts steil, dann aber erhebt sich jenseit der Wiesen eine ausgebreite-

breitete, doch nicht sehr erhabene Gegend. Hier sollen die schönste Quecksilberstufen ausgeackert worden seyn. Ein starkes Lettentrumm, welches in dieser Gegend über den Weidenhäuser Fuhrweg setzet, möchte zu untersuchen seyn. Auch an dem östlichen Abhang zwischen Gladenbach und Erdhausen sind Anzeigen. Kurz, es verdiente, daß diese Gegend besser, als noch nicht geschehen ist, untersucht würde. (***)

Die Berge hinter Erdhausen südwärts sind ebenfalls nicht leer. Ich habe Fahlerz, das ein Bauer daselbst erschürft hatte. Es fehlte ihm aber an Gesellschaft und Geld.

Gladenbach ostwärts bey den Dörfern Friebertshausen und Richenbach sollen sich auch Anzeigen auf Erze finden. Bey Suikershausen sind Versuche auf Steinkohlen gemacht worden, doch ohne Erfolg. Ich habe einen schwarzen kiesigten Schiefer von dieser Arbeit. Mehr nördlich liegt Bellnhausen hinter dem Goldberg. Das Gestein dieses Gebürgs ist Thon, voller gelben Ocher, bleichen Kies und Grünung. Ganze Trümmer streichen durch, in denselben aber habe ich keine Miner gefunden, sondern blos im Gebürg eingesprengt. Ehedem soll hier Vitriol gesotten worden seyn. Winkelmann sagts. Nähere Nachricht habe ich aber von dieser

dieser Arbeit nicht gefunden. Einige Aehnlichkeit dieses Gesteins, und die gleiche Richtung mit dem Silberger, Hammertshäuser und Eisenhäuser veranlaßte mich unter andern vor einigen Jahren einen Schurf absinken zu lassen, dadurch gelangte man bald zu einer starken Bräunung. Tiefere Arbeiten müßten hier entscheiden.

Nun weiter nordwestwärts kömmt man zur größten Höhe dieser ganzen Gegend, zur Bottenhorner Höhe über Rachelshausen. Das Gestein ist ein grauer Felsstein, dessen Hauptbestandtheile Stratit und Feldspath zu seyn scheinen. Ausserdem auch dunkelgrüner Felsstein, worinne ich dunkelgrünen Speckstein, Schörl, Glimmer, und metallische Theile beobachtet zu haben glaube. In Ansehung des Specksteins behalte ich mir eine nähere Untersuchung bevor, indem ich immer noch hauptsächlich nur Allaunerde erhielt. Der Unterschied zwischen den Steinen, die Bittersalzerde und denen die Allaunerde zum Grund haben, macht die Bestimmung der Bestandtheile derer Felssteine beschwehrlich. An dem Wege sind viele alte Bingen, in eben diesen dunkelgrünen Gestein. Vor etwa dreyßig Jahren wurde hier ein Stahlstein gegraben. Derselbe bricht zwischen den Klüften jener Wacke bey einem unreinen Quarz. Er

hat

hat einen schönen Stahlglanz, besteht aus gewundenen Fasern; der Querbruch zeigt blättrige Lagen; der Strich ist braunröthlich, dabey fallen die meiste Blätter als glänzende Schuppen ab. Es ist immer ein sonderbares Erz, und scheint zwischen dem Blutstein und Eisenglanz zu stehen.

Dies Bergwerk wurde vermuthlich 1664. durch den Bergmeister Brettschneiter zuerst aufgemacht, ältere Nachrichten sind mir nicht vorgekommen. Derselbe hatte 20 Lachter abgeteuft und Feldörter getrieben. Der Eisenstein gab 64 ℔. Eisen. In dem Jahr 1731. ließ der Berginspector Fresenius stark darauf arbeiten. Auf der Ludwigshütte wurde mit Beyhülfe dieses Eisensteins Stahl geschmolzen, aber es daurete nicht lange.

Ohnfern dieser Gruben sind auch noch Ueberbleibsel ehemaliger Versuche auf Blei- und Kupfererze. 1664. brachte einer namens Rametarius Stufen hievon an den Grafen von Waldeck und zwar

1.) Einen Bleischweif, rein gesichert zu 1 Loth Silber und 6 ℔. Blei.

2.) Kupferkies zu 12 ℔. Kupfer und 3 Loth Silber.

1746. ließ Fresenius diese Gruben, nemlich zwey alte Schächte und einen Stollen, letzterer 85 Lachter wieder aufsäubern, und baute noch 1749. daselbst. Die Erze brachen in Quarz; das Gebürg war ein Eisenschüßiges sehr festes Gestein. Schwache Erztrümmer zu 1 bis 2 Zoll mächtig sollen noch vor zwey Oerter anstehen. Man findet nicht, daß mehr als 12 Centner Scheiderz, und zwar 1748. auf die Hütte geliefert worden wären.

Die Bottenhorner Höhe hat oben eine ziemliche Ebene, auf dem Weg von Obereisenhausen nach Hatterod liegen starke Massen schön rothen Jaspis an der Straße, wo sie über die Höhe zieht.

Anmerkungen.

(*) Dieser Agterberg ist unter der Hand wieder verschwunden, vielleicht ist es aber doch der nemliche, welcher nachher 1680. der ostindischen Kompagnie als Bergmeister diente, und den Bergmeister Vogel zum Theil begleitete. Siehe, Johann Wilhelm Vogels, gewesenen Fähndrichs und Bergmeisters, in Diensten der Edlen Niederländischen Ostindischen Kompagnie, anjetzo F. S. Kammermeisters zu Altenburg zehnjährige jetzo aufs neue revidirte und vermehrte ostindianische Reisebeschreibung, Altenburg 1716. Ein

Büchlein, das seine Stelle unter den oryktographischen Schriften verdient, doch erinnere ich mich nicht es irgendwo angezeigt gefunden zu haben. Ist es vielleicht nicht sonderlich bekannt mehr?

(**) Man hat nun wirklich eine andere Arbeit auf diese Dachschiefer angefangen, und zwar eine offene Tagarbeit mit einer Tagrösche. Zum Glück fande man mit dieser Arbeit am Fuße der Anhöhe gute Schiefer in geringer Tiefe, und es hat das Ansehen, als ob auf diese Art die hiesige Dachschieferbrüche in mehrere Aufnahme kommen würden. An innerer Güte übertraffen sie zwar immer, wie gesagt, alle andere hier bekannte Dachschiefer, nur waren sie zu kostbar. Ich kann mich nicht enthalten hier eine allgemeine Bemerkung einzuschalten: daß der Mittelbau Nutzen des Bergbaues immer hinreichender Grund seyn sollte, die Landesherrschaften dazu zu ermuntern. Das Gladenbacher Silberbergwerk hat viele vergebliche Kosten gemacht, aber der Herrschaft war es ausnehmend nützlich. Der ziemlich volkreiche Flecke und stärkste Amtsort Gladenbach hat sein erstes Daseyn höchst wahrscheinlich allein dem Bergbau zu danken. Ich will inzwischen weder dabey noch bey dem von hieraus sich ausgebreiteten Berggeist stehen bleiben, sondern nur diese Schieferbrüche zum Gegenstand erwählen. Die Gladenbacher Bergleute machten sie zuerst auf, seit der Zeit haben sich jährlich wenigstens doch zehen auch mehrere arme Menschen hievon größtentheils erhalten, den Zehnten nicht einmal gerechnet. Diese Entdeckung war also ein Kapital, dessen Interessen seit 200 Jahren gewiß den Aufwand auf das Silberbergwerk dem Staat längstens reichlich ersetzt

setzt

setzt haben, und das mit allen seinen Folgen, als ein ewiger Nahrungszweig nicht wohl zu schätzen ist. Was an der Beträchtlichkeit abgeht, geht an der Dauer zu.

(***) Seit der Zeit ist auch wieder hier geschürft worden, und man hat Hofnung zu einem neuen Betrieb.

Fünfter Brief.

Hatterod.

Stahldichter Bleiglanz bey Weidenhausen.. Kalkstein in poreusem Thon. Alte Eisenhütte und Schlacken. Kupfer- und Bleierze bey Hatterod, alte Arbeiten und neue Zeche daselbst. Merkwürdiger schwerer Spath auf dem Weißenstein, Kupfererz führenden Gang daselbst.

Von Gladenbach ritte ich nordwestwärts durch Weidenhausen hieher in das sogenannte Obergericht.

Diesem Orte süd- und westlich steigt ein Gebürgszug, der sich nach Osten verläuft, zu einer beträchtlichen Höhe an. Der Seibertshausen, ein treflicher Buchwald, hat unter diesen Bergen den höchsten Gipfel. Nordlich eben dieses Dorfs ist unter Landgraf Moritzen auf Blei- und Silbererz gearbeitet worden,

worden, auch auf diesen Bau eine Kunst vorgerichtet gewesen. Noch findet man schöne Stufen stahldichten Bleiglanzes, zum Theil mit Kalkerde überzogen auf den Aeckern. Die Grube hieß die Goldkaute. Halden sieht man nicht, sie sind durch die Ackerleute wieder zugeebnet worden. Die Lage ist tief, folglich beschwerlich in Ansehung der Wasser, an Erzen aber scheint es nicht zu fehlen. (*)

Bald hinter Weidenhausen ritt ich um einen steilen Berg herum. In dem Thale liegt ein Oertchen, die Hütte genannt. Vor alten Zeiten hat daselbst eine Eisenhütte gestanden, wie die vorhandene alte Schlacken zeigen. Ein sonderbarer Stein wurde mir von hier gebracht. Der Kern ist grauer schuppichter Kalkstein, der Rand etliche Finger breit, ein brauner Eisenschüßiger erhärteter Thonstein mit Trochiten und Schraubsteinen, denen von Hettstadt am Unterharz sehr ähnlich. Ob hier der Kalkstein in Thon oder der Thon in Kalkstein übergegangen, oder ob sich der Thon blos um den Kalch herum angesetzt hat, welches jedoch dem Ansehen nach nicht zu seyn scheint, traue ich mir noch nicht zu entscheiden. Von da kam ich durch ein aufsteigendes Thal hieher.

Die Gegend ist sehr hoch, die Bäche der Nassau-Dillenburgischen Nachbarschaft fliessen westlich in die Dill, und in gleicher Nachbarschaft östlich die Salzbode in die Lahn. Die Gebürge um Hatterod enthalten viele Gänge in weisbraun und röthlichem Thonschiefer, auch griesichtem Gerülle. Unter dem Dorfe gegen Norden ist Bleiglanz und Kupferkies, und gegen Süden Kupfererz erschroten worden, beyde Arbeiten liegen jetzt still.

Die mir bekannte älteste Nachricht vom Bergbau dieser Gegend ist von 1674., damal wurde ein Kupfererz von einem Schurf bey Hatterod zu Frankenberg probirt, und gab 26 ℔. Kupfer. 1676. wurden zwey Schürfe auf Herrschaftliche Kosten nach Kupfer- und Bleierze getrieben. Nahe über dem Dorfe setzt ein 8 Uhrtrumm mit Kupfererz über den Weg in ein schön Gebürg, es kommt spiesecticht unter dem Dorfe vom Eisenberg her. Das Erz ist ein Gemische schwarz zerwitterndes gelben Kupfererzes, braun und Pecherz in Gypsspath und grün gefärbtem Quarz. Eben dieser grün gefärbte Quarz ist dem Hatteroder Gebürge besonders eigen. Die Veredlung des Ganges geschieht durch zusetzende 10 und 11 Uhrtrümmer. Hierauf wird dermal gearbeitet. Die Gewerken sind meist Bauren aus dem Dorfe. Ein armer Bergmann hat seit

einigen Jahren daherum geschürft, endlich schlug er hier ein. Die Breidenbacher Gewerkschaft ließ schon ehedem hier arbeiten, gewann auch Erze, verfehlte aber vermuthlich den Gang. Voriges Jahr lieferte die jetzige Gewerkschaft 41 Centner zur Hütte; nun haben sie einen Stollen angefangen.

Weiter hinauf westwärts ist ein sanftes Gebürg der weiße Stein genannt. Hier haben die Nassauer auf der westlichen Seite einen Gang der Kupfererz führte, bis an die diesseitige Gränze ausgehauen. Auf dieser Seite hat die Breidenbacher Gewerkschaft einen Stollen auffahren lassen, der schon 90 Lachter weit vorgerückt war, als 1759. das vorräthige Grubenholz von den alliirten Truppen verbrannt wurde, wodurch unter andern dies Unternehmen ins Stecken geriethe, obgleich der Gang wahrscheinlich nach 40 bis 50 Lachter angehauen worden wäre. Es war ein mächtiger Quarz mit Kupferkies und derber Grünung eingesprengt. So traf man ihn im ersten Schacht 9 Lachter tief an, nachher wurde gegen 100 Lachter vorgeschlagen, und derselbe wieder erschürft. Wasserswegen konnte aber mit den Schächten nichts ausgerichtet werden. Das Aufräumen und Fortsetzen des Stollens wäre zu wünschen.

Die nördliche Seite dieses weisen Steins ist durch eine ausserordentlich mächtige Lage schweren Spaths merkwürdig. Derselbe ist wie ein Steinbruch am Tage angehauen, und wurde ehmalen als Zuschlag zum Kupferschmelzen nach Breidenbach gebracht.

In neueren Zeiten ist er einmal für weisen Stahlstein versehen worden. Man brachte ihn auf die Biedenkopfer Eisenhütte, woselbst aber der Hohofen durch diesen Versuch bald Noth gelitten hätte. Abermal eine Folge der Unwissenheit in der Mineralogie. Auch dieser Fleck verdient eine nähere Untersuchung, weil sich eine artige Grünung bey diesem Spath spühren läßt.

Die meiste Arbeit in dieser Gegend ist unter dem Berginspector Fresenius 1731. geschehen. Damal wurde auch unter dem Dorfe nach Endbach zu von Unterthanen auf einem Kupfererz führenden Gang gearbeitet. In den Jahren 1732-33 und 38 sind zusammen 51 Centner 22 ℔. Scheiderz von Hatterod auf die Breidenbacher Hütte geliefert worden. Diesem Dorfe nördlich bey Wommelshausen sind Eisensteine gebrochen worden. 1660. wurden dieselbe auf die Biebrerhütte gebracht. Auch in neueren Zeiten hat der letzte Biedenkopfer Hüttenbeständer dort arbeiten lassen.

Die Steine aber, die ich gesehen habe, waren sehr rauh, mehr Wacken als thonartig. Eben auch in dieser Gegend müssen Spuren von Bleierzen vorhanden seyn; 1731. wurde darauf gearbeitet.

Bey Günterod ist in diesem Jahr nach Kupfererz geschürft worden. Es scheint als habe man eine Art Kupferschiefer hier zu finden gehoft.

Anmerkung.

(*) Jetzt wird wieder hier gearbeitet. Eine Gewerkschaft hat einen Stollen angefangen, der inzwischen nicht viel Tiefe einbringen wird.

Sechster Brief.

Hartenrod.

Der Einwohner dieser Gegend Tracht, Sitten, Hochzeiten, Beschäftigung mit Strümpfstricken rc.

— Unter dem hiesigen Landmann herrscht die edelste Einfalt, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit. Die Weibspersonen haben eine ganz eigenthümliche Tracht, die sich von den ältesten Zeiten her erhalten hat. Vielleicht

schicke ich Ihnen einmal eine Zeichnung davon, ohne welche ich doch nicht verständlich werden möchte. Wenn sie das heilige Abendmahl geniesen, so haben sie kleine schwarze mit vielen Falten versehene Mäntelchen vom Kopfe auf die Schultern hangen. Ein gewisser Landgeistlicher soll sich viele Mühe gegeben haben, diese Mänteltracht abzubringen. Der gute Mann wußte wohl nicht, daß Nationaltracht und Nationalcharacter zu sehr zusammenhängen, und daß eine Veränderung in Ersterer von großer Wichtigkeit ist. Die Anhängigkeit dieser Leute an ihre Kleidungsart ist ausnehmend. Die Weibsperson, welche in der Stadt dient, und um den Spott der bösen Buben zu entgehen, ihre doppelte lange Zöpfe auflößt, und ihre schwarze Kleidung in bunte bürgerliche umändert, wird von ihnen als leichtfertig verabscheut.

Ihre rauhe wirkene Hemde sind ihnen doch so kostbar, daß viele solche zu schonen, nakend schlafen.

Herbstzeit wandern sie aus, wie viele andere Bergvölker, und besorgen in der Obergrafschaft Katzenellenbogen, der Pfalz und in andern geseegneten Gegenden Ernde und Dreschen. Dabey geniesen sie ausser dem mitgebrachten Käse selten was weiter als

Brod und Wasser. In dem Accord pflegen sie sich gemeiniglich Stroh zum Lager auszuhalten. Hier arbeitet oft ein Bursche einem Bauren der nicht den zwanzigsten Theil so viel im Vermögen hat als er; denn diese Wanderungen sind nicht bloße Nothwanderungen, auch Ehrbegierde zu zeigen, daß Arbeitsamkeit, Mäßigkeit und Unerschrockenheit da seye, nebst Neugierde die Welt zu sehen, sind Triebfedern. Die bäuerliche Schönen mischen sich ebenfalls in diese Angelegenheit. Jeder reisende Bursch erhält seinen Straus, aber dem Reichsten macht es Anstand eine Braut zu bekommen, wenn er nie im Dreschen war. Ihre bekannte Arbeitsamkeit und Redlichkeit schaft ihnen Verdienst, besonders auch in herrschaftlichen Scheuern. Mädchens wandern ebenfalls zuweilen mit der Sichel in die Fremde, und die Knechte halten sich beym Verdingen gemeiniglich die Erlaubniß aus, ins Dreschen gehen zu dürfen.

Welcher gute Soldat der Hesse sey, ist der Welt bekannt. So bald der Bursch den Schlupp auf dem Huth hat und sieht, daß es nicht mehr zu ändern ist, so zeigt er alsobald durch Munterkeit, daß er jetzt in seinem Element sey, so sehr er sich vielleicht anfangs sträubte. Ihre Vorgesetzten dürfen nur ihnen gleich redlich seyn, so haben sie geschwind

alle ihre Achtung, Liebe und Vertrauen erworben. Bey allen dem wissen sie aber auch ihren eigenen Werth treflich zu schätzen.

Ihre einzige Lustbarkeiten sind Kirchweihen und ehedem große Hochzeiten. Ich fürchte nicht Ihnen langweilig zu werden, wann ich mich bey Beschreibung eines solchen Hochzeitsfests etwas aufhalte. Bey der Eheberedung geht es sehr vorsichtig zu. Oefters wird sogleich von einem Theil Schwiegereltern das Guth an die junge Leute abgetretten. Die Alten behalten sich dann zu ihrem Unterhalt einen Auszug vor. Der ehemalige geringe Anschlag des Hofs wird wieder zum Grund gelegt, und damit dem Kind sein Aufkommen und das Ansehen der Familie erhalten. Die Zahlungszieler der unverzinßlichen Herausgabe an die Geschwister werden so weit von einander gesetzt, daß der Besitzer des Guths meistentheils kaum die Zinsen des Anschlags bezahlt.

Acht Täge vor der Hochzeit läßt der Vater, welcher das Fest giebt, eine fette Kuh, ein fett Rind und eine ziemliche Anzahl Schweine schlachten; gegen 20 Ohm Bier werden vier Tag vor der Hochzeit frisch gebraut, und neben anderthalb Ohm Brantewein niedergeleget. Nun werden die beyderseitige nächste

Ver=

Verwandten ersucht, die Gäste, nemlich deren Verwandte, Nachbarn und Freunde einzuladen. Bey etwas ansehnlichen Hochzeiten versamlen sich achtzig bis hundert Paar. Jede Bauersfrau bringt ihre Hochzeitsgeschenke in einem räumlichen Korbe mit. Sie bestehen in Butter, Käse, Eyer, Speck, auch Haber- oder Weitzenmehl. All dies wird in grossen Waschbütten zusammengelegt, und nach Möglichkeit mit verzehrt, und doch bleibt gemeiniglich nach der dreytägigen Hochzeit noch so viel übrig, daß die junge Leute ihre Haushaltung noch auf eine gute Zeitlang versorgt finden. In meinen jüngeren Jahren habe ich eine solche Hochzeit eben hier in Hartenrod besucht. Als wir an das Dorf kamen, hörten wir eine Musik in der Ferne. Die Braut wurde von ihrem Dorfe ganz langsam herbey gefahren. Pferde und Fuhrmann waren mit Bänder geziert. In der Mitte des Wagens stand ein Riesenmäsiger Rocken, an welchen 30 bis 40 ℔. gehächelten Flachses gebunden waren, kaum etliche Mann konnten ihn umfassen. Aussen war er mit Goldpapier umwunden, woran vielfarbichte Bänder herabflatterten. Ungefähr zwanzig hölzerne Spindel stacken in dem Flachs, unter diesem Gebäude saß die Braut und mußte weinen. Man sah sie kaum. Vor dem Aufsteigen werden ihr, wie man erzählte, die Augen durch

die

die Verfertigerin des Brauthemds zugebunden, dies Band aber wird sogleich wieder aufgelößt, sobald sie diesen Platz eingenommen hat. Alle ihre Gespielinne standen aufrecht um sie. Vornen und hinten hatten die Dorfmusikanten ihre Stelle. Hobois und Klarinetten begleiteten den Gesang eines wohlgewählten geistlichen Lieds. Hinter diesem Ceremonienwagen folgte der Packwagen mit Hausrath nebst 80 bis 100 ℔. gebrecht und geschwungenen aber ungehächelten Flachses. Um diese Wägen sprengten gegen zehn junge Bursche zu Pferd: die Brautrenner. Sie waren voraus gejagt, und wurden auf der Gränze, wo wir mit unsrer Chaise hielten von eben so viel Rennern des Bräutigams empfangen. Vorläufig durfte keiner die Gränze überschreiten, aber von den Rennern des Bräutigams hatte jeder einen Krug mit Brantewein und zwar ohne Stöpsel bey sich. Diese Flaschen reichten sie einstweil in Erwartung des Brautwagens einander über die Gränze. Auf einem schwarzen Roß ritte bald darauf der Bräutigam langsam herzu, wie die alte Deutschen ohne Sattel; den Huth hatte er heruntergeschlagen und einen schwarzen Mantel um, begleitet von zwey jungen Burschen zu Pferd auch in Mänteln. Noch vor seiner Ankunft warf die Braut während ihr Wagen auf der Gränze still hielt, alle Spindeln eine

nach

nach der andern hinter sich zur Erde. Der Bräutigam hat einen Hahn in der Hand, denselben übergab er dem Fuhrmann, welcher ihm dagegen ein Stäbchen mit Bänder überreichte, dann umritte er mit all seinen Rennern den Brautwagen. Das drittemal mußte das Pferd der Braut gegenüber Mäncher machen. Weil dies Manöuvre gut von Statten gieng, so durfte dieselbe freudig unter dem Rocken hervorsehen, im Gegentheil würde sie eine vermeintliche üble Vorbedeutung beweint haben. Nun gieng der Zug gemeinschaftlich fort. Nah am Dorf rannten alle Begleiter, der Bräutigam in der Mitte, voraus. Im Hochzeitshof sprangen sie ab, und als der Brautwagen ankam, hob der Bräutigam und jeder Bursch sein Mädchen herab. An der Hausthür wurde dem Bräutigam ein Krug Bier gereicht. Nachdem er, die Braut, der Brautvater und die nächste Verwandten getrunken hatten, so trank der Bräutigam noch einmal zuletzt, und warf den Krug mit dem Bier hinter sich. Alsdann gieng das Paar in das Haus. Thränen marterten jetzt die Braut nicht mehr, statt dessen klagte sie über den Druck der engen Schuhen, welche sie dem Herkommen nach bey dieser Gelegenheit tragen mußte. Ihr wurde nun die Brautkrone aufgesetzt, und das schöne kastanienbraune Haar, sonst in zwey Zöpfen geflochten,

ten, flatterte um ihre Schultern: So begleiteten wir sie zur Kirche, voraus die Musik und zum Beschluß die alten Weiber, welche bitterlich weinten. In der Kirche hörten wir eine merkwürdige Hochzeitspredigt über den Grundsatz: Zwey ist besser als Eins. Die heilige Einfalt des guten Predigers sympathisirte sehr mit seinen bäuerlichen Zuhörer. Inzwischen übte der Koch seine Kunst an Brey, Erbsen und Sauerkraut, Schweine- und Rindfleisch in der dazu im Hofe errichteten Laube.

Zwey Scheunen waren geleert, und lange Tische und Bänke hingesetzt. Schüssel und Löffel auf einem Wagen abgeholt, von Jemand, welcher sie um ein Billiges zu dergleichen Festins lehnt, machten das Service aus. Messer führte jeder bey sich. Die Hochzeitsgäste giengen jetzt zum Holze, hieben sich schöne Spähne zu Tellern, und dann wurde fröhlich geschmaußt. Für uns war besonders angerichtet, und auch noch eine geraumige Stube vorhanden. Sonst pflegen sie eine Scheune mit leinen Tuch für dergleichen Besuch zu tapezieren. Das merkwürdigste unsrer Gerüchte bestand in einer erst gesottenen, dann gebratenen Gans. Ich hatte das Glück neben dem Herrn Pfarrer zu sitzen. Sein Appetit war so gut, daß mir fast nichts zu Theil wurde.

wurde. Er schwatzte immer von Metaphysick, und zog dabey eine Schüssel nach der andern zu sich. Liebchen! sagte er zu seiner achtzigjährigen Gehülfinn, als ihm Wein vorgestellt wurde: ich dächte wir blieben besser bey unserm Schnaps. Während der Mahlzeit gab es Stundenlange Digestionspausen, die Gäste schlugen sich inzwischen Feuer, und rauchten ihr Pfeifchen Knöller ohne den Stuhl zu verlassen. Der Baurentanz ist ein eigener deutscher Tanz, wobey das Mädchen die Augen beständig bescheiden niederschlägt, der Tänzer aber allerley Wendungen mit ihr macht. Dieser Tanz dauret bis zum Tagesanbruch, wo er blos deswegen sich endigt, weil das Vieh gefüttert werden muß.

Wir fuhren in Zeiten nach Haus. Die Bauren aber vertheilten sich nachher in das Dorf, jeder zu einem Freund, Gevatter oder Verwandten. Sobald sie von ihrem Strohlager erwachen, läßt ihr Hausherr das Frühstück aus dem Hochzeitshaus holen: warm Bier mit Pfeffer und Bienhonig gewürzt, Schinken, Pfannenkuchen und Käs. Ist dieses verzehrt, so kommt wieder alles im Hochzeitshaus zu Schmaus und Tanz zusammen. Der dritte Tag wird eben so zugebracht. An diesem gehn zum Beschluß noch folgende Feyerlichkeiten vor: dem Bräutigam

gam werden die Augen verbunden, und nun schlägt er mit einem Dreschflegel den überreichten Hahn tod, und die Mädchen laufen in Unterröcken nach einem Ziel, wobey die Renner Schiedsmänner sind. Jetzt überreicht jeder von den männlichen Gästen ein Geldgeschenk. Die zwey beste Freunde des jungen Ehmanns zeichnen auf, wieviel jeder gegeben hat, und diese Schrift wird von dem Hochzeiter sorgfältig aufgehoben, um in künftigen ähnlichen Fällen sich darnach gegen Jeden richten zu können. Dies und die geschenkten Lebensmittel machen gemeiniglich so viel, oft mehr als die Kosten aus.

In ganz alten Zeiten müssen diese Hochzeiten noch viel zahlreicher gewesen seyn; denn Landgraf Philipp verordnete, daß nicht mehr als hundert Paar Gäste gesetzt werden sollten. Jetzt sind sie ganz untersagt.

Ackerbau will in den meisten Bezirken des Amts Blankenstein so viel nicht bedeuten, weil der Boden größtentheils bergich, schiefrich und die Witterung rauh ist, desto besser ist die Viehzucht, vornemlich die Schaafzucht.

Das Obergericht, welches besonders das rauhste ist, konnte seine Bewohner fast gar nicht ernähren, wenn sie sich keinen Neben-

ver-

verdienst zu verschaffen wüßten. Alles strickt hier wollene Strümpfe mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit, und einem Fleiß der wenig seines gleichen haben kann. Manns- und Weibspersonen, Alt und Jung sind damit beschäftigt, wenn sie zu Haus sind, und wenn sie verreisen. Gehn die Weiber vor Amt, so stricken sie vor der Thüre bis sie zum Verhör gefordert werden. Fährt der Mann an Acker, so hat er sein Strickzeug bey sich, strickt bis an den Pflug und im Nachhausweg. Sie treiben dieses Geschäfte im Stehen, im Sitzen, im Liegen, im Gehen, in Gesundheit, in Krankheit, im Hellen, im Dunklen. Ganze Familien sind ohne Licht strickend angetroffen worden. Nachts liegt das Strickzeug unterm Kopfkissen, um bey etwa vorfallender Schlaflosigkeit zum nützlichen Zeitvertreib zu dienen. In jedem Orte sind Strümpfträger, die tragen dieses Produkt ins Klevische, Köllnische, Bergische, Pfälzische und andere Länder, und bringen jährlich gegen 12 bis 15000 fl. zurück. Die Geldeinnehmer merken ihre Rückkunft sehr wohl. Sonderbar ists doch, daß sich diese lobenswürdige natürliche Fabrick blos auf die wenige Dörfer des erwähnten Obergerichts einschränkt.

Von der magnetischen Eigenschaft des Basaltes.

Der Basalt oder Beilstein hat noch keinen gewissen Ort, wo man ihn in den Systemen und Naturaliencabinetten ruhig liegen finden könnte. Einige bringen ihn unter die staubartigen, andere unter die thonartigen, andere weil er, so Schörlkörner darinn sind, Feuer schlägt, unter die glasartigen Steine; und vielleicht thun die noch am besten, welche ihm unter den gemischten Steinen, wenn er doch einmal unter den Steinen liegen soll, seinen Platz anweisen. Die besondere Eigenschaft, so ich bey allen krystallisirten und unförmlichen Basalten seit einigen Jahren, und welche die Durchlauchtigste Fürstinn von **** bey dem Kugelbasalt, so sich bey der Abtey Toley findet, wahrgenommen haben, nemlich, daß er magnetisch ist, und in kleinen Stückchen von demselben angezogen wird, bewegt mich denselben aus der Klasse der Steine wegzunehmen, und ihm eine Stelle bey den magnetischen Eisensteinen in meiner kleinen Sammlung anzuweisen. Der Basalt enthält freylich allzuwenig Eisen, als daß er mit Vortheil sollte können verblasen werden, allein diese Eigenschaft hat er mit den mehr-

sten

sten magnetischen Eisensteinen, gemein, die doch ohne das geringste Bedenken zu den Eisensteinen oder Eisenminern gezählt werden. Will man den Basalt in Absicht seiner Haupterdart betrachten, so muß man ihn wohl unter die thonartige sogenannte Eisenerze, so wie die mehreste magnetische Eisensteine sind, setzen. Ao. 1777. habe ich auf dem Obererzgebürg, auf dem alten Berg drey Stunde von Marienberg dennoch hiervon eine Ausnahme gefunden. Ein kalkartiger magnetischer Eisenstein fand sich in einem weisen Marmor, der gangartig schien, und wovon ich Ihnen zu einer andern Zeit ausführlichere Nachricht zu geben, gedenke. Die glasartige magnetische Eisensteine sind ebenfalls nicht ganz selten; und selbst die mehrste eigentlich sogenannte Magnetsteine haben eine glasartige Erde bey sich, und schlagen mit dem Stahl Feuer. Es ist zwar wahr, daß die mehreste Eisensteine, besonders die in den Ganggebürgen, sich etwas magnetisch zeigen, allein dieses ist größtentheils so unmerklich, daß es keine Rücksicht bey einer Eintheilung von Eisensteinen verdient. Wir wollen bey unsrer Eintheilung bey dem nun einmal von Mineralogen angenommenen Sprachgebrauch verbleiben, und die Eisensteine magnetisch nennen, welche in merklichen Stückchen selbst von dem Magnet gezogen werden; diejenigen

aber Magnetsteine, welche mit ihren beyden Polen versehen sind, und entweder Eisen oder die erst benennte Erze selbst anziehen.

Wiesbaden den 15ten Apr. 1780.

Ch. Habel.

Berichtigungen.

Bekannt ist es, welche kostbare und mühsame Vorbereitung zu Localbeschreibungen gehört. Vorarbeiten dieser Art werden also immer leicht Irrthümer enthalten können, besonders wenn sie nur, wie diese, Früchten von Nebenstunden sind. Eben deswegen darf ich von Kennern und Freunden Berichtigungen und Zweifel erwarten. Jede derselben wird mir ein angenehmes Geschenk seyn, die ich meinen Lesern mit Vergnügen mittheilen werde, auch mich selbst werde ich verbessern, wo ich ein begangenes Versehen entdecke. In dieser Absicht will ich folgende Berichtigungen zu den ersten drey Stücken nachtragen.

Im I. Stück S. 48. nannte ich das Müser Stahlstein-Bergwerk einen Stock. Der Recensent in der Frankfurter gelehrten Zeitung

tung behauptet aus eigener Erfahrung, daß es kein eigentliches Stockwerk sey, und ich erkläre, daß ich dies Wort nicht im engsten Verstand genommen habe; denn ich habe bey einer Befahrung dieser Grube gefunden, daß der Stahlstein sein Hangendes und Liegendes auch sein Streichen habe, aber da hier doch ein erstaunender Klumpen Stahlstein zusammengekommen ist, und da der Bergbau, wie auf andren Stockwerken getrieben wird, so wird es mir zu verzeihen seyn, wenn ich in der blosen Berührung jenes Werks das Wort nicht im engsten Verstand nahm. Inzwischen scheint mir der Herr Recensent der Mann zu seyn, welcher die innere Beschaffenheit dieses würdigen Gegenstands gründlich bekannt machen könnte. Ich ersuche ihn also um dieses verdienstliche Unternehmen.

Im II. Stück S. 94. sagte ich: die Abdrücke sind *Equisetum* und Andere. Eins, das ich besitze, ist schön grün durch Kupfergrün gefärbt. Recensent in der Erfurter gelehrten Zeitung nimmt dieses so: als ob der grüngefärbte Abdruck ein Equisetum gewesen, das ist aber nicht, sondern dieser Abdruck scheint ein von einem Farrenkraut zu seyn. Beyden Herrn Recensenten bin ich für ihr geneigtes Urtheil vielen Dank schuldig, und wünsche dessen immer würdiger zu werden,

 das

das Einzige bitte ich, den Beyfall den sich die Arbeiten meiner Freunde erworben haben, nicht mir zuzuwenden, wie etlichemal geschehen ist.

In dem 49. Stück der Göttingischen gelehrten Anzeigen von diesem Jahr, wird eine genauere Beschreibung der Wacke, welche auf dem Burgberg in der Herrschaft Itter vorkommt — der Itterischen Kalkrauhwacke und der edlen Graupen verlangt.

Alle mir bekannte Wacken dortiger Gegend, also auch die auf dem Burgberg, sind von der Art, welche ich S. 97. Num. 13. b) beschrieben habe. Ich halte sie für eine Art Breccia, nicht für die, welche aus zusammengeleimten Drüsen besteht, sondern für die Breccia Silicea, welche aus Kieseln besteht, und eine Thonerde zur Bindung hat, und in der Gmehlischen Uebersetzung der Linneischen Mineralogie im ersten Theil S. 631. beschrieben wird. Von dieser Wacke, nicht von dem Schiefer, vermuthe ich S. 72., daß sie zu den Ganggebürgen gehöre. Die Kalkrauhwacke erklärte ich S. 97. Ich halte sie für einen Duckstein oder Tophstein, welche Gmehlin S. 252. im vierten Theil des Linneischen Mineralreichs beschreibt. Die Itterische reiche Graupen haben gemeiniglich graues

Kup=

Kupferglaserz zum Inneren. Eben dieses Glaserz fällt auch zuweilen in das Violette. Nicht aber alle Graupen bestehen aus Glaserz, sondern viele aus braunem röthlichem und grünem Kupferhaltenden Ocher, auch Kupferblau, Lazur und Malachit. Kürzlich erhielt ich eine schöne Graupe violettes Kupferglas aus dem Kupfersanderzflöz bey Lauterbach in der Herrschaft Itter. Bey diesem Kupferglas findet sich das schöne in schiefwinklicht abgestutzten Säulen krystallisirte Kupfergrün. S. Delisle Krystallographie nach der Uebersetzung die fünfte Kupfertafel Fig. 9.

Dies wollte ich einstweil vorläufig erläutern. Es wird aber künftig, wie ich hoffe, Gelegenheit geben, die mineralogische Beschreibung dieses Bergwerks und der dortigen Gegend durch Nachträge zu erweitern, und vollkommener zu machen.

Seite 117. gab ich den Inhalt eines Itterischen Kohlenmaases zu $11\frac{121}{1728}$ Rheinländische Schuh an. Ich bitte statt dessen 13′, 230″ Rheinländisch zu setzen. Jene Angab beruht auf einem Versehen, diese aber ist zuverläßig.

Noch auf dieser Seite, 60 Malter zu 96′ geben 24 Klafter zu 216′, dieses bedarf einer Erklärung, weil 24 Klafter von diesem In-

halt eigentlich nur 54 Malter geben, oder 60 Malter zu 96′ geben 26⅔ sechsschuichte Klafter. Dieser Unterschied rührt von einer in alten Zeiten verwilligten Zugabe her.

S. 119. Z. 26. lies statt Wunsch Münch.
S. 122. Z. 12. lies statt Jarsch Jasche.

S. 127. Z. 21. wird eingerückt 4 zwischen 7 und 8000. 6 zwischen 8 und 9000.

III. Stück S. 151. die Anmerkung gehört nicht dahin wohin der * gesetzt worden ist, sondern S. 153. an das Ende des Briefs.

Seite 137. und 154. hätten die Worte siebenter und achter Brief wegbleiben können, so wie S. 167. geschehen; weil diese Briefe keine Fortsetzung der Vorhergehenden sind.

Weniger bedeutende Druckfehler beliebe der geneigte Leser selbst zu ändern. Künftig wird für die Richtigkeit des Drucks besser, und so gut gesorgt werden, als meine Abwesenheit vom Druckort zuläßt.

In diesem Stück S. 7. Z. 11. statt Stöschgewächs lies Röschgewächs. S. 12. Z. 30. statt Schorrung lies Scharrung. S. 14. Z. 14. statt Schorrung lies Scharrung. S. 39. Z. 14. statt müthete lies muthete. S. 44. Z. 8. statt müthete lies muthete.

Anhang

Anhang
zum vierten Stück.

„Folgende Auszüge aus Briefen sind mir erst nach „Abdruck dieses Stücks zugekommen; sie werden „auf Verlangen des Herausgebers in diesen Anhang „gebracht. Derselbe findet besonders die Ent- „deckung des Herrn K. R. Habels so neu und „merkwürdig, daß er sie dem Leser bis zum künf- „tigen Stück nicht zurückhalten will.

Der Verleger.

Giesen den 10ten May 1779.

— Meine Gedanken von der Situation der Gebürge, glaube ich in der Geographia Subterranea vornemlich ausgedruckt zu haben, und dero Beobachtungen scheinen nicht darwider zu streiten. Daß in denen Flözgebürgen dazu das rothe Schiefergebürg gehört, zuweilen intercapedines Stratorum vorkommen, ist richtig. In diesen machen die Schiefer das Dach von den Eisensteinen, und die Wacke das Statumen. Ob das Gebürge gehörig untersucht worden, laß ich dahin gestellt seyn. Nach der Sprache der Bergleute ist das tode Liegende von dem wahren toden Liegenden unterschieden. Wenn der Bergmann die Erzhaltige Schichten durchsunken hat, und auf unhaltiges Gestein kommt, so nennt er dieses das tode Liegende. Das wahre Tode macht das Statumen der Wackengebürge,

bürge, oder den Erdkern aus, und man bekommt dieses nur hin und wieder auf den höchsten Gebürgen zu sehen; dergleichen wir in den höchsten Thüringischen Gegenden aber nicht in Hessen haben. Es sieht wie eine dunkelrothe hin und wieder schwärzlichte eisenschüßige einförmichte Wacke aus, und hat gar keine Ablösung, und macht ein Solidum continuum aus, daher es der Herr von Leibnitz für geschmolzen oder gegossen angesehen hat.

J. W. Baumer.

Wiesbaden den 27ten Julii 1779.

Ich habe vor einigen Tagen, als ich unsern gemeinschaftlichen Freund Cartheuser besuchte, einen ganz besondern Granit gefunden, der wie der Herr Geh. Kammerrath sagte, einen starken Riß in die bisherige Lehre vom Granit machen wird. Er enthält eine deutliche Versteinerung. Ein solches Stück selbst gefunden, vertreibt alle Müdigkeit, wenn man auch einen ganzen Tag gelaufen, und in den Bergen und Klippen herumgeklettert hat.

Vor einigen Tagen war ich in dem Schlangenbad, wo die Durchlauchtigste Fürstinn von ** mir verschiedene Steinarten dasiger Gegend zeigten, die denenselben ganz fremd waren.

waren. Es ist die graue schiefrichte Gariß oder Thonwacke, welche sich an der Platte in der Höhe findet. Sie setzt ganz seiger nieder, hat schwarze und rothe Dendriten und Quarzgänge, die durch das Queergestein setzen, und nach der Sonne aufs Ungefähr zu urtheilen, von Morgen gegen Abend streichen. Der ganze sogenannte Schlangenbader Hang der gerade Schlangenbad gegenüber liegt, und ganz Nassauisch ist, und der Fels Hangestein genannt, der die Gränze zwischen Nassau und Hessen ausmacht, besteht aus diesem Gestein.

Habel.

Anmerkung.

Diese Nachricht von einer Versteinerung in Granit war natürlich allzu auffallend, daß ich nicht weitere Beståttigung einziehen sollte. Ich gab meine Verwunderung und halben Zweifel Herrn Geh. Kammerrath Cartheuser zu erkennen, und erhielte darauf folgende Antwort. Nun habe ich ihn auch selbst gesehen, kann ihn aber nicht ausführlich beschreiben, weil Herr Kammerrath Habel mir versprochen hat, ihn in seinen künftigen Beyträgen zur Naturgeschichte und Oeconomie der Fürstl. Nassauischen Länder näher bekannt zu machen.

Idstein den 20ten Octbr. 1779.

Daß Herr Habel vor einiger Zeit zwischen Wiesbaden und Idstein ein Stück Granit mit

einer Versteinerung gefunden, ist richtig. Er hat es mir sogleich als er es gefunden, gezeigt, und ich habe es auch sogleich dafür erkannt. Die Versteinerung ist aus dem Geschlecht der Kammmuschel. — Was wird also zuletzt aus unsern bisherigen Gebürgstheorien werden? —

Meine Untersuchung der mineralischen Wasser hiesiger Lande, sind in soweit geendigt, und bin ich selbst an den Orten gewesen. Die Stahlwasser zu Dörsdorf und Rückershausen geben dem Schwalbacher wenig oder nichts nach. Im Wiesbader Wasser habe ich auch etwas von einem Sale alcali Fixo gefunden, welches meines Wissens noch niemand bemerkt hat. Vor einigen Wochen besah ich das Bergwerk bey Nauroth im Oberamt Wiesbaden, dritthalb Stunden von hier. Man hat wegen Mangel der Kosten zu bauen aufgehört, man soll aber in demselben einen würklich streichenden Gang entdeckt haben. Der Stolle ist noch gut, einige 40 Lachter lang, und mit dem Schacht noch bey weitem nicht durchschlägig. Man findet in dem Stollen Trümmer, worinne gelbes Kupfererz, auch etwas Pecherz und Kupfergrün sich befindet. Das Gestein ist sehr fest, größtentheils quarzig, daher der Bergbau kostbar fällt.

Cartheuser.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klipstein, Philipp Engel, 1747-1808

Mineralogischer Briefwechsel

Bd.: 1,4

Giesen (1781)

Lith. 251 p-1,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10283954-4
VD18 80206603